

Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes

Abonnementpreis mit der tägl. Anzeigebelastung: 1.00 Mk. (Post- und Transportkosten eingeschlossen) monatlich 30 Pf. (Post- und Transportkosten eingeschlossen) vierteljährlich 1.00 Mk. (Post- und Transportkosten eingeschlossen) halbjährlich 1.80 Mk. (Post- und Transportkosten eingeschlossen) jährlich 3.40 Mk. (Post- und Transportkosten eingeschlossen). Einzelhefte 10 Pf. (Post- und Transportkosten eingeschlossen). Druck der Zeit. besorgt in Dresden, unter Kreuzung für Deutschland und Österreich-Ungarn Nr. 5. — Erscheint tägll. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Gr. Poststraße 14, II. Tel. 3465. Sperrkupon nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Gr. Poststraße 14. Tel. 1769. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die halbjährige Periode mit 25 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Dauer halbiert, bei einmonatiger Dauer verdoppelt. Verlagsanzeigen 20 Pf. Inzerate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind um sofort zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 17.

Dresden, Sonnabend den 21. Januar 1911.

22. Jahrg.

Die armen Fürsten.

Im deutschen Reichstage ist am Freitag ungeheuerliches geschrien. Es hat sich eine Mehrheit gefunden, frech genug, heilige Gottesgnadenprivilegien anzutasten. Die Fürsten sollen nun sogar Steuern zahlen wie jedweder gewöhnliche Untertan! Schrecklich, schrecklich ist es zu vernennen. Der hartnäckigste erbodenster Grundzüge deutschen Fürstentums befällt das in den Grundfesten erbebende Reich.

Das Wertzuwachssteuergesetz sollte dem Reiche einige Erträge gewinnen. Es sollte durch seine Einführung der verheerenden und schädlichen Grundstücksabgaben, ein Teil der schmerzlichen Finanzreform, wieder beseitigt werden, und es sollten Mittel für die hungernden Veteranen beschafft werden. Aber die Interessen der Wertzuwachssteuer erhoben sich die agrarischen Bodenbesitzer und die Hausagrarier organisierten den Widerstand, und unter dem Druck der egoistischen Interessentengruppen wurde das Wertzuwachssteuergesetz nicht abgelehnt, bis in den Kommissionsberatungen des Reichstages nur ein elender Rest von der schon ursprünglich so schwachen Regierungsvorlage übrig blieb. Andererseits aber fand sich in der Kommission eine Mehrheit, die die Regierungsvorlage in einer Hinsicht verbesserte. Die Regierungsvorlage hatte, wie bei anderen Steuererträgen, die Landesfürsten und die Landesfürstinnen von der Steuerzahlung freigelassen. Die Kommission machte durch diese Bestimmung einen Schritt, und in der Tat wäre die Vertreibung der Fürsten gerade bei einer Wertzuwachssteuer ganz besonders widersinnig und gefährlich. Warum sollten Fürsten Verkaufsgeldsteuern in Grundstücken zahlen dürfen, Reichtümer durch unerbittlichen Wertzuwachs einstreichen dürfen, ohne wenigstens dieselbe Steuer an das Reich zu entrichten wie alle anderen Personen in derselben Lage?

Dieser Versuch, das Steuerprivilegium der gefürsteten Herrschaften anzutasten, hat jedoch das monarchische Gewissen der Reichstagskonservativen in schwerer Bedrängnis gebracht. Die Fürsten, die den Fürsten so viel zu danken haben, können unmöglich dulden, daß Kaiser und Könige zu der ganz gewöhnlichen Menschheit herabgewürdigt werden, deren Vorgesetzter sie zu sein. Graf Carmer und seinesgleichen beantragten also die Wiederherstellung des monarchischen Steuerprivilegiums. Graf Carmer versicherte freilich, es widerliege dem monarchischen Gefühl, auch die Fürsten zur Steuer heranzuziehen. Von der Regierung aber ritten zwei Mannen in die Schranken, um für ihre fürstlichen Herren und deren Geldsack starke Lagen zu schleudern. Der Staatssekretär des Reichsfinanzministeriums, Wermuth, mag es nimmermehr nicht dulden, daß dieser Tropfen Steuerwert von dreifacher Hand in den Händen der Fürsten abgeseigt werde. Er beschwor den Reichstag, von diesem herabwürdigen Ansehen abzulassen. Er erklärte diese Angelegenheit für eine hochwichtige, die „gar nicht ernst genug“ behandelt werden könne. Der preussische Finanzminister Dr. Venzke, der im vorigen Jahre von manchen Seiten kein Eintritt in sein Amt als liberaler Mann begrüßt worden ist, ergänzte, vervollständigte und überbot die Versicherungen des Reichsfinanzsekretärs. Er führte allerlei „staatsrechtliche Gründe“ für die Erhaltung der fürstlichen Steuerfreiheit ins Feld. In den Bundesstaaten seien die Fürsten befreit von Steuern und es gehe nicht an, durch Wertzuwachssteuern die landesgesetzlichen Bestimmungen einzugreifen. Finanzminister Dr. Venzke, der Vertreter derselben preussischen Regierung, die just durch Einführung von Schiffsabgaben im Widerspruch in die Reichsverfassung unternimmt, erklärte die Einführung von Wertzuwachssteuern auf die Fürsten als unzulässig. Er erklärte die Verfassung der Bundesstaaten, die heiligsten Güter der Nation, monarchisches Gesetz und Verfassung sind in Gefahr!

Herrn Dr. Venzke unterließ freilich auch eine Ausföhrung, mit der er den Fürsten, die keine Steuer zahlen sollten, kaum die Rechte gestiftet haben dürfte. Wenn gesagt werde, führte er, daß hier der Grundtag noblesse oblige (Vornehmheit gebietet) gelten müsse, so könne doch niemand die Willkür der Fürsten dulden; das Wort noblesse oblige müsse auf die Bundesstaaten überlassen, wie sie es mit ihren Vorrechten haben wollen. Durch diese Hinweise hat der Finanzminister die Tatsache unterstrichen, daß bisher in diesen Angelegenheiten der Grundtag noblesse oblige noch niemals durchgesetzt hat!

Die Beschwerden der Regierungsvertreter verhallen nicht ohne Wirkung auf — die Zentrums-Partei. Die Vertreter der Schwarzen hatten in der Kommission für die Steuerzahlung gestimmt. Nimmermehr erklärte der Zentrumsvertreter, seine Partei sei durch die Reden der Regierungsvorlage überzeugt worden. Das Zentrum leistete die Widervertheidigung des Steuerprivilegiums. In der Abstimmung über die Fürstenprivilegien stimmte die Zentrums-Partei für die Aufhebung des Steuerprivilegiums. Die Sozialdemokraten, die Vertreter der Fürstenprivilegien gesprochen haben, und die Freisinnigen erhielten die Mehrheit, da auch die Sozialdemokraten sich zu ihnen schlugen. Vom Zentrum stimmte nur ein Abgeordneter, Müller-Pulda, mit der Mehrheit. Einige Nationalliberale konnten sich nicht enthalten, auch in dieser

Angelegenheit ihrer Sehnsucht zur Verschmelzung mit den Blauen und Schwarzen Ausdruck zu geben.

Die Ablehnung der Steuerfreiheit brachte große Erregung in die Reihen der Nationalen. Sie verlangten gar nicht bloße von ihrem nationalen Vizepräsidenten Spahn eine Wiederholung der Abstimmung, um vielleicht doch noch eine fürstliche Mehrheit zusammenzubringen. Es gab eine sehr heftige Geschäftsordnungsdebatte. Herr Spahn wird vor dem Geldreiter der Schwarzen und wollte allen Ernstes auf Majoritätsbeschluß eine geschäftsordnungsmäßig zustandgekommene Abstimmung wiederholen lassen. Da erhob sich, vom Nationalliberalen Hoffmann und vom Fortschrittler Roussin unterstützt, unter Genosse Singer, und brandmarkt mit wuchtigen Worten die Lust der Schwarzen, mit ihren ungeladenen Gästen auf der Geschäftsordnung herum zu trampeln, und die bemitleidenswerte Schwäche Spahns gegen solche Vergewaltigung. Da begann dann endlich auch dem Schnapsblut vor den Folgen seines geschloffenen Lums zu bangen. Zuerst trat Latmann, dann Fürst Hagfeldt der Auffassung der Linken bei, und dann desavouierte der konservative bürgerliche Jurist Dietrich die gräßlich reaktionäre Attacke auf die Geschäftsordnung. Herr Gröber unternahm noch einen zahnlosen Versuch, auf mildernde Umstände für Herrn Spahn zu plädieren, worauf Dr. Süde zu in ein paar kräftigen Sätzen das Fazit dieses Vorganges zog.

So ist denn in der zweiten Lesung des Wertzuwachssteuergesetzes die Forderung der bedeutsamsten Grundlagen der Reichsverfassung fürstlich eingeleitet worden. Soll wirklich in der frommen deutschen Kinderstube das Unheil geschehen, daß Fürsten, die ihre Millionen Einkünfte durch unerbittlichen Wertzuwachs von Grundstücken vermehren, eine Steuer entrichten müssen, wenn es auch nur eine ganz kleine, ganz lumpig kleine Steuer ist?

Die Regierungen und Reaktionsparteien haben den Massen des Volkes schwerste Steuerlasten neu auferlegt, haben Lebensmittel und Genussmittel, haben selbst das Jügendblut des armen Mannes schmähtlich verteuert. Aber es dünkt ihnen unmöglich, daß die Reichsten der Reichen, daß die Fürsten eine Steuer von unerbittlichem Gewicht bezahlen!

Wie wird es in der dritten Lesung werden? Werden die „staatsrechtlichen Bedenken“ doch noch obliegen und den armen Fürsten die Steuerfreiheit wiedergeben? Oder wird das ganze Wertzuwachssteuergesetz scheitern? Oder werden die Ratgeber der Fürsten das Vermuthliche Wort von der Vornehmheit, die verpflichtet, vernehmen und ihre Herren zur freiwilligen Darbringung nicht nur der Zuwachssteuer, sondern auch aller anderen Steuerlasten, die in deutschen Staaten so reichlich vorhanden sind, veranlassen? Man darf ein wenig begierig sein, wann das fürstliche Steuerprivilegium auf dem „Altar des Vaterlandes“ dargebracht sein wird!

Deutsches Reich.

Die Fortsetzung der Landratswahl.

In preussischen Abgeordnetenhause ging am Freitag die Landratswahl weiter. Zunächst sprach der Däne Risse, der über das Wahlen der Landräte in Nordischleswig viel Erbauendes mitzutheilen wußte. Dann folgte der Führer der Nationalliberalen, Friedberg, mit einer zum Teil vortrefflichen Rede, deren Wirkung jedoch durch den Schluss stark beeinträchtigt wurde. Die nationalliberale Bourgeoisie blüht schon auf das ausschließliche Junterregiment. Aber selbst in ihren kühnsten Träumen denkt sie nicht daran, das Junterregiment beiseite zu wischen; das Höchste, was sie beanträgt, ist eine gewisse Teilnahme am Regiment. So liefen denn die im Anfang heinade energisch klingenden Ausführungen des Herrn Friedberg auf eine bewegliche Klage darüber hinaus, daß die Konservativen das Zentrum der Nationalliberalen vorziehen. Und wie Herr Risse sich so oft den Scherz gestattet, die Nationalliberalen als Demokraten zu denunzieren, so leistete sich Herr Friedberg den Unf, das Zentrum als „demokratische“ Partei zu bezeichnen. — Der folgende Redner, ein freikonservativer Herr Rewoldt, von der unangenehmen Spezies der bürgerlichen Junter, seit längerer Zeit vergeblich lästern nach dem Reichstagsmandat von Greifswald-Gruppen, leistete sich einen Symmus auf die Landräte und schufte beweglich darüber, daß die parlamentarische Immunität verhindern, den freisinnigen Redner des vorigen Tags vor den Kabi zu zitieren. Die abstoßendste Rolle in der ganzen Angelegenheit spielte wieder einmal das brave Zentrum. Sein Wortführer in dieser Debatte, der aus den Wahlrechtskämpfen jactam bekannte Bell-Essen, begann mit der selbstbewussten Behauptung, daß seine Partei gänzlich unparteiisch in diesem Streite sei, und ließ dieser Behauptung eine von Advokatenkniffen allgewöhnlichsten Schlages mimmelnde Verteidigung der konservativen Blodbrüder folgen. Die Vergessenheit der Feilschen und Ritter wird immer rührender. Mit Recht bezeichnete der freisinnige Gylling die Ausführungen seines Vorredners als hässlich und verbreitete sich dann in Wendungen, die für diesen zahmen Königsberger Blod-Liberalen scharf zu nennen waren, über die landrätliche Agitation in den mojarischen und litauischen Gefilden. Diese Ausführungen wurden in wertvoller Weise er-

gänzt durch die Bilder aus dem Leben der westfälischen Landräte, die Genosse Veiwert mit scharfen Strichen zeichnete. Zellbrechend aber begnügte sich unter Fraktionsredner nicht mit der Kritik an Symptomen nach Art der liberalen Medner, sondern legte die kritische Sonde an das ganze System und prägte das prächtige Wort: Wir leben nicht in einem Rechtsstaate, sondern in einem rechtsstehenden Staate, in dem kein Recht besteht. Vielfach haben sich, halb widerwillig, auch die Liberalen genügt, den trefflichen Worten, mit denen Veiwert ins Gericht mit der ganzen Juntertschaft ging, Beifall zu zollen. Jordan v. Aröder verführte wieder das Bedürfnis nach Ordnungsrufen. Wohl in der preussischen Annerkennungsauffassung, daß es vor 1856 keine Könige von Gottes Gnaden gegeben hat, belegte er die vom Genossen Veiwert konstatierte Tatsache, daß es in Hannover kein Instrument des Stimmels mehr gibt, mit einem Ordnungsruf. Nachdem dann noch der unvermeidliche Kretsch einiges Gist verstrickt hatte, charakterisierte in einer Geschäftsordnungsbemerkung Genosse Hoffmann die Geschäftsführung Aröders so drastisch urkräftig, daß Jordan einen tiefen, aber vergeblichen Versuch nach dem Hanswursts-Paragrafen ausstieß. — Am Sonnabend dürfte es friedlicher bergehen. Auf der Tagesordnung stehen nämlich die Interpellationen und Anträge über die Witzgeroz.

Konservative Rache!

Die Königsberger Hart. Jtg. bringt noch einige Details zu dem Beschluß des Behlauer Kreisaußschusses, Bürgermeister Wagner die Verwaltung des Kreisarmenhauswesens zu übernehmen und die 24 Jahre hindurch innegehabte Dienstwohnung zu kündigen. Wir geben daraus folgendes wieder:

Man hat Bürgermeister Wagner, der selbst Mitglied des Kreisaußschusses ist, nicht gehört, man hat ihn nicht gefragt, wie er sich die Verwaltung des Armenhauses in seiner Abwesenheit denke. Wagner hatte aber in formell korrekter Weise die Verwaltung wie in früheren Fällen auch diesmal wieder in die bewährten Hände des Stadtsekretärs gelegt, so daß die Interessen des Armenhauses völlig gewahrt waren, um so mehr, als Bürgermeister Wagner sich nach wie vor bei seiner Anwesenheit in Tappan — er beabsichtigt, unter Benützung der Sonnabend- und Sonntagspausen aber vierzehn Tage nach Tappan zu kommen — die Revision des Armenhauses vorbehalten hatte. Am bedeutendsten aber ist es, daß im Zusammenhang mit der Entziehung der Verwaltung des Armenhauses auch die Kündigung der Wohnung erfolgte, und zwar zum 1. Oktober, einem Termine, an dem der Reichstag voraussichtlich längst nach Hause geschickt ist. Das Mandat des Reichstags läuft überhaupt nur bis Mitte Januar 1912. Nach Kater geht der politische Zweck herab aus der „distreten“ Anbeutung des Behlauer Tagelöhners, daß ebensomöglich wie sich von Berlin eine „einheitliche und ordnungsmäßige Aufsicht über ein Kreisarmenhaus ausüben lassen“, es dem Bürgermeister Wagner wohl ebenso schwer fallen dürfte, die Amtsvorsther- oder Amtsanwaltschaften zu führen. Hier haben wir das Bild an die beteiligten Behörden: Gehet hin und tut ein gleiches! Bei der Justizbehörde hat das Wort allerdings die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Wie man der Hart. Jtg. mitteilt, ist die Vertretung der Amtsanwaltschaften ohne Schwierigkeit glatt geregelt worden.

Man darf eben in Ostpreußen nicht gegen den konservativen Stachel ledern. Und am allerwichtigsten darf ein Beamter, und sei es auch ein Kommunalbeamter, so frech sein, über einen konservativen Landrat zu fluchen. Die Strafe folgt, wie man hier sieht, der bösen Tat auf dem Fuße.

Ein eigentümlicher konservativer Abgeordneter.

In dem Wahlkreis Memel-Gendefrug setzen die Konservativen alle Hebel in Bewegung, um bei den nächsten Wahlen den jetzigen Reichstagsabgeordneten des Kreises, den Nationalliberalen Schwabach, zu Falle zu bringen; deshalb suchen sie die Wähler, die einen großen Teil der Wähler in diesem Wahlkreis ausmachen, gegen Herrn Schwabach aufzubringen. Die Konservativen sind, nur um den verhassten Schwabach zu beiseitigen, wie der Kreisvorsitzende vom Mund der Landwirte in Memel vor einigen Wochen verkündete, auch bereit, für einen Wähler einzutreten. Der konservativ Abgeordnete Dr. Gaigalat, der die Wähler unter den Wählern mit dem größten Eifer betreibt, hat in einer öffentlichen Wählerversammlung erklärt:

„Das sage ich euch: Wenn ihr jetzt einen Deutschen wählt, so bedet ihr euch und eure Kinder und Kindeskinde mit ewiger Schande. Ihr beginnt jetzt einen Namen zu bekommen in der Welt. Wenn ihr aber einen Deutschen wählt, so wird eurer in der Zukunft niemand gedenken.“

Was wird nun die konservativ Partei mit dem Herrn Gaigalat tun? Wird sie ihn ausschließen, oder wird sie ihn, der es als eine Schande bezeichnet hat, wenn die Wähler einen Deutschen wählen, weiter in ihren Reihen dulden? Herr Gaigalat dürfte kaum ein Paar gekümmert werden. Hat er doch seinen wenig deutschfreundlichen Ausspruch getan eines hohen Zweckes wegen: Herrn Schwabach Wähler zu entziehen. Der Zweck heiligt eben das Mittel. Wir möchten aber einmal sehen, welches Gezeiter in der konservativen Presse anheben würde, wenn ein Angehöriger einer anderen Partei sich eine solche Äußerung erlauben hätte, wie Herr Gaigalat.

Zentrum und Arbeiterschaft.

Aus der Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags. Den großen Entwurf zur Abänderung der A.-G.-O. hat die Regierung im Jahre 1909 mit dem Schluß des Reichstages unter

den Tisch fallen lassen, weil die Sozialdemokratie wegen einiger Kommissionsentscheidungen Form schlug. Im nun nach dem Scheitern sozialpolitischer Reformen zu mahnen, legte die Regierung neben dem Gesetz über die Gewerbesteuer auch einen über die Abänderung der Gewerbesteuer vor. Die Gewerbesteuer ist nach dem Entwurf die Besteuerung der Gewerbetreibenden, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist. Die Gewerbesteuer soll die Besteuerung der Gewerbetreibenden sein, die nach dem Einkommen der Gewerbetreibenden zu bemessen ist.

herr Lehl zu Fernholm. Seinen bisherigen Fraktionskollegen stellte er kurz darauf, daß die Ausschüssepolitik seinen Freiheit v. Lehl ist also eigentlich kein Nationalliberaler mehr, fragend haben ihn die nationalliberalen Vertrauensleute seines Kreises wieder als nationalliberalen Kandidaten aufgestellt.

Die aus Stuttgart gemeldet wird, tritt der Oberbürgermeister v. Gaus zurück. Er erwiderte gestern in nichtöffentlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien unter Vorlage eines ärztlichen Zeugnisses über seinen Gesundheitszustand um seine Verlegung in den Ruhestand mit Wirkung vom 1. April d. J. Das Oberhaupt Stuttgarts wird nach dem allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht von sämtlichen Bürgern gewählt. Entscheidend ist einfache Majorität. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß ein Sozialdemokrat gewählt wird, da unsere Partei in Stuttgart sehr stark vertreten ist.

Die kleine politische Nachrichten. Der Landwirtschaftsminister hat den Direktor der Reichsanstalt für Viehzucht in Hannover beauftragt die Studentenchaft mit einer angemessenen Frist zum Wiederbesuch der Vorlesungen aufzufordern, und zwar unter Androhung der Streichung des laufenden Semesters. In Verbindung mit dem Ministerium des Innern und dem Kultusminister hat das bayerische Verkehrsministerium beschlossen, in Zukunft irgendwelche unzulässige Druckereien von der Veröffentlichung mit der Post auszuschließen. Die Schulbehörden sind ermahnt worden, für die Entfernung der Schulbücher aus den Schulen der Bundesstaaten zu wirken. Das bayerische Zentrum verfolgt systematisch den Plan, sich die kleinen Provinzialblätter zu sichern. Von dem bayerischen Landtagsabgeordneten Gadow ist jetzt im Auftrag eines Konsortiums wahrscheinlich der Gutsbesitzerbund (bayerischer Zentrumsverein) der Kaufmännische Zentralrat aufgestellt worden; das Blatt soll zu einem täglich erscheinenden Zentrumsorgan umgewandelt werden. Die polnische Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses hat den Antrag eingebracht, die Staatsregierung möchte sofort eine Vorlage einbringen durch die der unbeschränkte Gebrauch der polnischen Sprache in öffentlichen Verwaltungen landesweitlich gewährleistet wird. Der Ausschuss für den Verkauf der Panama-Anleihe hat in dem Bericht um die Veranlassung der Panama-Anleihe ausstellung im Jahre 1915 aus dem Bericht des Ausschusses hervorgeht, daß die Unterhändler Ananias und die Beteiligten Staaten haben über die verschiedenen im Gegenseitigkeitsverträge in Frage kommenden Positionen eine Einigung erzielt. Andre Carnegie hat dem Carnegie Institut in New York weitere 10 Millionen Dollar gestiftet. Damit beläuft sich die Gesamtschuld seiner Stiftung für diesen Institut auf 25 Millionen Dollar. Die zur Unterhandlung mit Vertretern von San Domingo am die Grenze einwandernde baltische Kommission ist unvorbereitete Dinge zurückgekehrt. Truppen von San Domingo haben Granadador besetzt und marschiert auf Saltrio. Die Regierung von Haiti bereitet es sich die Entsendung starker Infanterie- und Artillerie Abteilungen vor.

Rusland.

Krankheit.

Der Arbeiterverband vor der Kammer.

Paris, 20. Januar. Die Deputiertenkammer nahm in der Nachtstimmung das Budget des Ministeriums des Innern an. Ein Antrag, den Titel Geheimfonds zu streichen, wurde abgelehnt. Bei der Debatte über die Haltung des allgemeinen Arbeiterverbandes sagte Leleux du Fresnois, man könne unmöglich eine Vereinigung dulden, deren Satzungen auf eine Organisation der Generalstreiks und der Revolution hinauszielen. Im weiteren Verlauf der Debatte erklärte der Ministerpräsident Poincaré, der Verband, der sich bemüht geworden sei, daß er seinen Einfluß verliere, habe ihn durch die Durand-Sackengasse wieder gewinnen müssen. Aber die Arbeiterwelt habe sich von der Herrschaft der etwa 20 Leiter des Verbandes befreit. Das ist nicht wahr, rief in diesem Augenblick jemand von der öffentlichen Tribüne. Poincaré erklärte dann weiter, man dürfe den Verband nicht auflösen. Somit habe es den Ansehen, daß die Einheitsfrontpolitik beibehalten werde. Man dürfe sich nicht zu einer Unterdrückungspolitik verziehen. Die nächste Sitzung findet am Freitag statt.

Die Wingerrevolte in der Champagne.

Paris, 19. Januar. p. o. Als kürzlich die sozialistische Abgeordnete Genoffe Compeire-Morel in der französischen Kammer vom Stand der Wingerrevolte und der Winger sprach, und dieses Gendarmenmäßig vordrängte, verurteilte sowohl bürgerliche Abgeordnete, als auch die Regierung, ihn zu widerlegen. Sie bestritten zwar nicht, daß die Lage der französischen Winger unerfreulich wäre, aber von „alarmierenden Ausmaßen“ wollten sie nichts wissen. Die gesamte bürgerliche Presse war sich einig darüber, daß Compeire-Morel „übertrieben“ habe. Die Revolte der Champagnerwinger in Damery zeigt mit einem Schlag, daß der sozialistische Wingeragitator den wahren Teilhaber eher zu sein, als zu dunkel schilberte. Wenn sich Tausende von Bauern mit Weid und Äckern veranlassen, um das Haus eines „Weingartenproduzenten“ zu füllen, um jene Keller zu leeren, seine Flaschen zu zerbrechen, seine Häuser zu zerstören, wenn die Winger Tausende Tag und Nacht aufsteigen, um Verhaftungen zu erleiden, und beim Scheitern des Wunders und Lärmes der Sturmstöße im kalten Winter über die Landstraße ziehen, dann muß das Gendarmen schon fürchterlich geworden sein. Die französische Tagespresse beschränkt sich jetzt ohne Ausnahme bisher darauf, eine trockene Darstellung der Ereignisse in Damery zu geben, ohne den möglichen Gründen nachzugehen, ohne zu betonen, daß verführerische Dinge, die in den letzten Monaten in derselben Gegend vorgefallen waren, die Revolte voraussetzen ließen. Man kann nicht annehmen, daß die Reaktionen so schlecht über die Zustände unterrichtet sind, daß es ihnen unmöglich ist, die neuesten Ereignisse historisch zu würdigen. Man ist gezwungen, zu glauben, daß sie von dem Stand der Winger so überzeugt sind, daß sie die Naturnotwendigkeit ihrer Empörung zu gut erkennen, daß sie einfach den vorurteilreichen „Wingerrevolte“ über ihre Artikel zu schreiben. Eine Hungerrevolte und nichts anderes ist in der Champagne ausgebrochen. Die letzte Genie war gleich Null. Die Regierung tut nichts, um den Wingen zu Hilfe zu kommen. Das einzige Mittel, das die Kammer hätte einschlagen können, wäre ein Verbot gewesen, ausländische, fremde Weine in die Champagne einzuführen und sie als echten „Champagner“ wieder zu verkaufen. Diese Konkurrenz, die den Wingen schon in Zeiten normaler Ernten zwingt, sich den Forderungen der Großproduzenten zu fügen, mußte unerschrocken werden nach einer solchen Genie. Am 16. Oktober 1909 verarmten sich in Caenon 10.000 Winger, die Maßregeln in dieser Hinsicht forderten. Da sich weder die Regierung noch die Großproduzenten um diese Wünsche zu kümmern schienen, entschlossen sich die Winger des Marneales, eine „direkte Aktion“ auszuführen. Eine riesige Ladung fremder Weine, die am 7. November in Damery ankam, wurde von ihnen an der Bahn „abgefangen“ und machte wieder nach ihrem Aufbruch zurücktransportiert werden. Am 26. Dezember kam es in Querville, wo ein Jungferner eine ähnliche Aktion der Winger verübten wollte, zur Verurteilung des Beamten. Herr Poincaré hatte befohlen zu tun, als sich um die Winger zu kümmern, die Eisenbahnwagen den Großproduzenten verließen, irgendwelche Weine zu „Champagnerisieren“, da es nur die Winger verlangten? Und so ergab sich folgende Lage: während die Winger im brutalsten Sinne des Wortes nichts mehr zu essen hatten, verkaufte die Großhändler

ununterbrochen und schlugen auf Kosten der Winger noch größere Gewinne heraus als mit den wirklichen Champagnerweinen. Vor etwa zwei Wochen griffen die verarmten Winger zu einem letzten friedlichen Mittel. Sie legten den Großhändlern eine Forderung vor, sich jeden Weinschwunders zu enthalten. Die Großhändler unterschrieben, fühlten sich jedoch nicht verpflichtet, sich an das Versprechen zu halten. Herr Perrier, dessen Weine die Straßen von Damery „schwaffen“, war einer von den wenigen Großproduzenten, die sich gemeinert hatten, die Forderung zu unterzeichnen. Deshalb wurde er das erste Opfer der Wut des Volkes. Wie feinerzeit die blühende Wingerbewegung im Süden unter Clemenceau, so ist auch die Revolte der Champagne infolge der scharfen Gegensätze zwischen den Wingen, den eigentlichen Weingartenproduzenten, und den Unternehmern, den Weinhändlern, ausgebrochen. Die Winger und die Unternehmern, den Weinhändlern, ausgebrochen. Die Winger und die Unternehmern, den Weinhändlern, ausgebrochen. Die Winger und die Unternehmern, den Weinhändlern, ausgebrochen.

Portugal.

Die Lage.

Lissabon, 20. Januar. Der Zustand der Metallarbeiter ist bedenklich und derjenige der Arbeiter der Gasanstalten wird wahrscheinlich bald beilege sein. Die Feuerwehreinheiten, die Wachen und die republikanische Garde zeigen denwiderwärtigen Willen, die Ordnung zu unterhalten. Sie haben wesentliche zur Durchführung der jüngsten Maßnahmen auf Madeira beigetragen, was die Arbeiter im Erdbeben begriffen ist, auch bei der Feststellung von Leuchtgas in Lissabon geholfen. Ihnen ist es zu verdanken, daß es der Stadt nicht an Beleuchtung fehlt.

Im ganzen Lande zeigt sich eine starke Bewegung gegen die Ausländer; diese Aushebungen verbinden sich mit solchen zugunsten der vorläufigen Regierung und der republikanischen Staatsform. Vergangenen Montag haben zwei Ereignisse bewiesen, daß alle Schichten der Bevölkerung jetzt völlig auf Seiten der Republik stehen: Mehrere Tausend Personen haben offen ihrer Solidarität mit der Regierung Ausdruck gegeben, indem sie den Kriegsminister beglückwünschten, und am Abend haben Vertreter von Handel und Gewerbe zu Ehren des Justizministers ein großes Festessen im Saale der Oper gegeben. Diese Ereignisse geben zu der größten Befriedigung Anlaß, und daher hat die Regierung mit Bedauern, aber ruhig Kenntnis von den Telegrammen genommen, die sich auf eine angebliche Ermordung fremder Mächte bezogen, die der letzte Traum der reaktionären Gegner der nationalen Wiedergeburt ist. Kein politischer Beweggrund kann Veranlassung zu der Nachricht von der Ankunft eines italienischen Kriegsschiffes gegeben haben. Der Minister des Innern hat die erforderlichen Befehle erteilt, um mit Beschleunigung die Vorarbeiten für die Wahlen in Angriff zu nehmen.

China.

Die neue Verfassung.

Peking, 20. Januar. Das vom Reichsausschuß vorgelegte konstitutionelle Programm ist von der Regierung revidiert und abgeändert worden. Das abgeänderte Programm sieht für das laufende Jahr nach chinesischer Berechnung die Veröffentlichung von Bestimmungen vor für die Bildung des Kabinetts und für die Ernennung eines beratenden Komitees, das aus den gegenwärtigen Mitgliedern des Großen Rates unter dem Vorsitz des Prinzen Tsching bestehen soll. Gegen den Schluß des Jahres 1911 sollen diese Verordnungen in Kraft treten. Bürgerliche, Handels- und Strafgesetze erlassen und in Betrieb setzen. Im Jahre 1912 soll ein Parlamentarismus eingeführt werden und Bestimmungen für die Wahlen erlassen werden, denen dann im Jahre 1913 die Bildung des Parlaments folgen soll.

Der Streit um Vlißingen.

Die von den Holländern vorgesehene Befestigung der Grenze an der Schelde entlang hat bei den Grobproduzenten großen Unwillen erregt. Belgien nimmt innerhalb der europäischen Mächte eine „neutrale“ Stellung ein, und die Ansicht der Mächte geht nun dahin, daß es sich um einen Feindseligkeitsfall zwischen Holland und Belgien handelt. Die französische Kammer beschloß sich anlässlich der Debatte über die ausländische Politik ebenfalls mit dieser Frage, und der Minister Pichon hat erklärt, daß die holländischen Befestigungen zum Gegensatz in internationaler Erdströmung zu machen und Holland von seinem Vorhaben abzubringen sei. Eine ähnliche Stellung nahm England ein.

Frankreich befürchtet nämlich, daß im Kriegsfall Deutschland von dieser Befestigung Gebrauch machen würde. England ist gegen die Befestigung der Scheldemündung, weil ihm nach dem Verträge von 1839 angeblich das Recht zusteht, mit einer Anzahl Kriegsschiffe die Schelde hinauf bis Antwerpen fahren zu dürfen, und darum auch einen Feindseligkeitsfall in dem Vorhaben Hollands erblickt.

So tobt denn der Streit der diplomatischen Geister schon einige Zeit. Deutschland ist mit einem Vorgehen gegen Holland nicht einverstanden. Eine antilige Stellung bezieht garüber:

Angesichts der immer wieder erneut aufgeworfenen Frage, ob die Pläne Hollands bezüglich seiner Küstenbefestigungen nicht eher wichtiger auf das Deutsche Reich als die Stellungnahme in dieser Sache zurückzuführen seien, kann nicht bestimmt genug betont werden, daß, wie zu allen Zeiten, auch jetzt das Deutsche Reich der ganzen Angelegenheit völlig fern steht. Wenn in der französischen Kammer der Vorschlag gemacht wurde, die Anlage der holländischen Befestigungen, besonders Vlißingen, zum Gegensatz internationaler Erdströmungen zu machen, so wird unsere Regierung schon aus diesen Gründen hierfür nicht zu haben sein, weil es sich um eine rein interne Frage der völlig souveränen Niederlande handelt und jede Einmischung von fremder Seite als durchaus unangehörig in Holland mit Entschiedenheit zurückgewiesen werden müßte. Auch die Behauptung, Belgiens Stellung werde durch die geplanten Anlagen bedroht, daß es ein Recht zum Einspruch habe, ist durchaus unrichtig. Jedem unabhängigen Lande ist es unbenommen, auf jeden Grund und Boden zu sein und zu lassen, was ihm beliebt, ohne daß andere Staaten sich hineinmischen dürfen. Ebensoviele wie für das Deutsche Reich liegt für die übrigen Regierungen irgendein Grund vor, offizell in die holländischen Pläne einzugreifen. Dazu sei noch bemerkt, daß die Niederlande keineswegs in denselben Sinne wie Belgien „neutral“ sind, mithin um so mehr Berechtigung und sogar die Pflicht haben, ihrer Küstenbefestigung ein aufmerksames Auge zu schenken. Wie sie dies tun, ist daher ausschließlich eine rein lokale Angelegenheit.

Es ist nur zu begrüßen, daß das Deutsche Reich in diesem Falle nicht „den Kahn im Strome“ machen will, wie es nur schon zu oft der Fall war. Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. In der vorigen Woche in der europäischen Presse das hohe Lied von der „Friedensliebe“ und dem „guten Einvernehmen“ der Großmächte gefungen worden, so gehen jetzt schon Gerüchte über eine deutsch-französische Verständigung um, und diese werden auf die Frage wegen der holländischen Befestigungen zurückgeführt. In England tragen die Times ihr Teil dazu bei, um wieder einmal eine internationale „Verständigung“ herbeizuführen. Sie greifen den Pichonschen Vorschlag, eine freundschaftliche Diskussion der beteiligten Mächte über die Vlißinger Befestigungen herbeizuführen, mit besonderer Wärme an und kritisieren die abnehmende Haltung der deutschen Regierung als schlecht verhaltenes Uebelwollen und sogar als Verhöhnung. Sie behaupten, daß Holland kein Recht habe, Befestigungen aufzuführen, durch die die Mächte verhältnismäßig beeinträchtigt und die harmonischen Beziehungen zwischen Holland und Belgien gefährdet würden. Eine freundschaftliche Diskussion der Vlißinger Befestigungen garantierenden Mächte könne nur von Nutzen sein. Deutschland werde der Sache des Friedens, von dem es immer besessen ist, durch ein so sehr am Herzen liegendes, einen schlechten Dienst erweisen, wenn es eine solche Diskussion ablehne. Die Times schreiben dann: „Gerade im gegenwärtigen Augenblicke rühme sich Deutschland so sehr, daß es trotz seiner immensen militärischen Hilfsquellen in den letzten vierzig Jahren so vielen Verurteilungen widerstanden habe, den Frieden Europas

Wie die Sozialdemokratie über ihn denke, sei ihm gleichgültig. (Sura: Drehscheibe! Schallende Heiterkeit.) Als vornehmste Aufgaben des Nationalliberalismus bezeichnet Redner, alles daran zu setzen, den neuen abhängigen Mittelstand zu stärken und die Arbeiter „auf den Boden des Gemeinwohlens zu heben“. (Wird eine höhere Jerrerei werden.) Von Ausnahmegelehen und Ausnahmeweisungen will er aber nichts wissen (Sura: Antworten), er will vielmehr jedem Arbeiter die Hand dingelockt halten. Daneben soll auch ein bishiger Sozialpolitik getrieben werden, selbst für Arbeiterkammern und Zulassung der Arbeitervereine. (Sura: Antworten) Denn warum soll man gerade die schuldhaftigsten Leute fernhalten? (Was sagt sein Freund Deijne dazu, der ja auch anwesend war?) Auch vor dem Spelen mit dem Wahlrecht müsse gewarnt werden. Das sei der unglücklichste Gedanke der Regierung. Zum Schluss seiner Ausführungen trommelte Dr. Jund zur Einigung des Liberalismus, der in allen schädlichen Wahlkreisen Kandidaten aufstellen müsse. Der Kampf mit den Konserverativen müsse in den „Wahlkreisen“ geführt werden. Natürlich würde der Nationalliberalismus gegenwärtig zurückbleiben, ohne den das Deutsche Reich nach Dr. Junds Ansicht überhaupt nicht möglich wäre. „Das nationale Interesse“ — so schloß der Redner mit Pathos — „geht uns über alles, da werden wir nicht schwanken (harmlose Heiterkeit), wir wollen aber auch versuchen, wahrhaft liberal zu sein.“ — Hier lacht er!

In der Debatte erklärte der freisinnige Rechtsanwalt Hippel, in vielen Dingen mit dem Referenten zusammenzugehen zu können. Wenn heute aber eine Reichsverdrösslichkeit bestünde, so sei die Regierung schuld, man denke nur an Kroatien, Mexiko und Griechenland. (Lebhafte Zustimmung.) Das Ergebnis der Wahlen von 1906 sei nicht an das Zusammenreißen unglücklicher Ländchen zu denken, sondern weil die Wähler der Sozialdemokratie das meiste Vertrauen entgegenbrachten. Auch heute fertige der Wahlkommissioner den Referenten nicht ab. Die Sozialdemokratie sei nicht vaterlandsfremdlich, sie habe nur einen anderen Begriff von Vaterlandsliebe. (Zürnender Witz; Zustimmung.) Jetzt habe man konervative und nationalliberale Wähler wieder gemeinsam vor einen Karren zu spannen, der Richter sei der Konervative, wer aber das Pferd sei, wolle er nicht sagen! (Große Heiterkeit.)

Ein anderer Redner, Kaufmann Linde, vertrat die Ansicht, die Sozialdemokratie habe deshalb einen so großen Anhang, weil ihr das Volk's Wohl das höchste Gesetz sei. Eine liberale Mehrheit werde niemals ohne die Sozialdemokratie zustande kommen. — Starke Widerspruch bei einem großen Teil der Versammlung lösten die Ausführungen des nächsten Redners, eines Sozialisten Herrmann, aus, der die großen Taten der Nationalliberalen rühmte. Als er zum Schluss zur Wiederwahl von Dr. Junde aufforderte, brach ein ohrenbetäubender Lärm los. Von den Galerien und aus den hinteren Reihen des Saales rief man fortgesetzt ironisch „Quorra! Quorra!“

Ein Arbeiter Hippel, der voraussetzte, im Auftrage seiner Partei zu sprechen, polemisierte gegen die „Reaktion Drehscheibe“. Wenn heute ein Minister frage, was liberal ist, so sei die einfachste Antwort: Drehe dich im Kreis herum! (Schallende Heiterkeit.) Von Ausnahmegelehen will man nur nichts wissen, weil man damit nicht durchkommt, sonst wären auch die Nationalliberalen dafür, aber die Trauben hängen ihnen zu hoch. (Lebhe Zustimmung.)

Im Schlußwort beschäftigte sich Dr. Jund noch mit dem Zukunftsstaat und behandelte dann sein Bedauern, daß es seiner unbewundernden Persönlichkeit nicht vergönnt gewesen sei, mit Vertretern der Sozialdemokratie die Dinge zu klären. Daß kein Mensch, der nationalliberale Fährte möge auch 1911 über Dresden und Leipzig wehen, nicht in Erfüllung gehen wird, darauf wird die Wählerliste sorgen. Mit dem Verlust der Verhänzung darf die Sozialdemokratie — höchst zufrieden sein!

Begriff des Betriebsunfalls.

Bekanntlich gilt für den Begriff des Betriebsunfalls das Erfordernis, daß das schädliche Ereignis mit dem Vertriebe selbst in ursächlichem Zusammenhang steht. Die Verbindung mit dem Vertriebe braucht keine unmittelbare zu sein; es bedarf keiner Einheit von Ort und Zeit zwischen dem Vertriebe und dem Unfall verursachenden Ereignis. Es genügt, daß der Verletzte beim Eintritt des Unfalls im Banne des Betriebs sich befunden hat. Es ist daher nicht notwendig, daß der Unfall sich gerade während der Arbeit ereignet; es kann ein Betriebsunfall vorliegen, wenn der Arbeiter die Vertriebsstätte bereits verlassen hatte, sich aber noch innerhalb jenes Gefahrenbereiches befand. Die Zurücklegung des Weges des Arbeiters von seiner außerhalb der Vertriebsstätte gelegenen Wohnung zur Vertriebsstätte und von dieser zur Wohnung kann nicht ohne weiteres als Betriebsvorgang angesehen werden; im den Gang dem Vertriebe hinzurechnen zu können, muß vielmehr der Umstand hinzutreten, daß er nach seiner unmittelbaren Zweckbestimmung mit dem Vertriebe und in dessen Interesse erfolgt. — In einem Falle, mit dem sich das Reichsgericht beschäftigt, war eine Frau bei der Feldarbeit vom Gemüthler überfahren worden. Sie brach daher die Arbeit ab, trat den Heimweg an und suchte unterwegs Schutz gegen das Unwetter in dem Hofraum eines Gaswerks, wo sie sich an eine Mauer stellte. Hier verunglückte sie dadurch, daß sie von einer aus der Mauer herausragenden unbedeckten in Bewegung befindlichen Welle erfaßt wurde. Das Reichsgericht hat den Unfall als einen Betriebsunfall angesehen. Als die Frau den Heimweg antrat, war ihre Arbeit ja noch nicht abgeschlossen, ihr Tagewerk noch nicht beendet. Hätte sich der Frau auf dem Felde oder in dessen nächster Nähe ein Unheil ereignet, so hätte sie dieses aufgeführt und wäre sie hierbei durch Blitzschlag oder anderes schädigendes Ereignis verletzt worden, so läge der Zusammenhang mit dem Vertriebe klar zu Tage. Nicht anders liegt aber der Fall hier. Die Frau hat sich auf dem Heimwege von der bereits abgeschlossenen Arbeit nur deshalb an die Mauer des Gaswerkes begeben, um einer Gefahr, durch die sie sich bei der Landarbeit bedroht sah, zu entgehen. Unter diesen Umständen muß hier der innere Zusammenhang mit dem Vertriebe als vorhanden angenommen werden.

Die Amderskommission des 4. Kreises hält nächsten Dienstag eine Sitzung im Restaurant von Kläpitz, Markgrafenstraße 11, ab. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht. Tagesordnung: Berichte der Mitglieder, Minderarbeit. — Vorher ist, wie wir auf eine Anfrage hin feststellten, infolge eines Verwehrens in der Zecherei, die oben, zum Teil nicht mehr bestimmten Absichten veröffentlicht worden. Es ist dafür gesorgt, daß das nicht wieder vorkommt.

Die Straßenbahn nach Klotzsche soll heute endlich eröffnet werden. Bevor sie nicht wirklich fährt, glauben wir's nicht.

Aus der Umgebuung.

Niedergorbil. Vermißt wird seit Mittwoch abend die hier, Bergstraße 5, wohnhafte 52 Jahre alte Arbeiterin Anna Veria verw. Engelmann geb. Salzer. Sie ist von mittlerer Statur und war mit schwarzem blauunterlegtem Spitzenhals, schwarzem Jackett, dunkelgrauem Rock, blauer Schürze, Tuschschuhen und schwarzen Strümpfen bekleidet. Die Vermißte ist nervenkrank und wird deshalb vermutet, daß sie sich mit der Absicht, sich ein Leid anzutun, entfernt hat.

Deuben. Der Gemeinderat hielt am Donnerstag seine erste diesjährige Sitzung ab. In einleitenden Worten streifte Herr Gemeindevorsteher Kubelt zunächst die Finanzlage der Gemeinde und bezeichnete sie als günstig. Die Einnahmen aus Sparkasse und Elektrizitätswert bewegten sich in aufsteigender Richtung. Der Bau eines neuen Hochbehälters für das Wasserwerk kam mit den vorhandenen Mitteln ohne Anleihe vorgenommen werden. Die Frage der Stadterweiterung soll eine der nächsten Sitzungen beschäftigen. Die Wahl der Ausschüsse wurde nach Vereinarbeitungen vorgenommen und sind unter Benennung in allen Ansprüchen vertreten. Ein Vertrag mit dem Turnverein soll um 8 Jahre verlängert werden. Eine Verbesserung für Ausbau der Nordstraße wird angelehnt. Ein Vertrag mit dem Fortifikationswesen wegen Veranschlagung zu den Gemeindefinanzlagen wird genehmigt. Von der Einschätzung der Gemeinde in eine höhere Gefahrenklasse zur Tiefbauversicherung wurde Kenntnis genommen. Die Wahl einer Heimbürgin wurde ausgesetzt und dem Verfassungsausschuß aufgegeben, eine Vorlage zur Regelung der Vermögensverhältnisse auszuarbeiten. Wegen Beschaffung einer Beratungsstätte für den Tuberkulosefürsorgeverband waren Schwierigkeiten entstanden. Die Gemeinden Pöschappel und Döhlen, die dafür am günstigsten gelegen sind, waren nicht in der Lage, ein Lokal zu beschaffen. Die Gemeinde wurde nun ermahnt, im Deubener Krankenhaus zur Verfügung stehende Räume in Betracht zu ziehen. Da der Verfassungsausschuß abgelehnt hatte, war Herr Amtshauptmann Dr. Streit selbst erschienen, um den Gemeinderat für die Sache zu interessieren. Er hatte den Erfolg zu verzeichnen, daß der Gemeinderat beschloß, die Räume bis Juli mittelfristig zur Verfügung zu stellen. Weiter nahm der Gemeinderat von einigen Günstigen Kenntnis.

Gostrip. Nachdem, wie bereits berichtet, die Genehmigung für die neue Zusammenlegung des Gemeinderats erteilt wurde, liegt die Wählerliste für die unauflöfliche Einwohnerliste vom 19. Januar an 14 Tage zur Einsicht im Gemeindeamt aus. Einspruch dagegen kann bis zum 30. Januar erhoben werden. Es ist Pflicht eines jeden Wählers, die Listen einzusehen. Wer seine Zeit hat, wende sich an Genossen Karl Baumgärtel. In wählen ist ein Vertreter der 3. Klasse und ein Ergänzungswahl. Die Kandidaten werden noch bekannt gegeben. — Die Wahl findet statt Sonntag den 5. Februar, von 1—4 Uhr nachmittags, im Restaurant Anders. Es haben von 103 Steuerzahlenden nur 49 Personen das Recht zu wählen.

Der Kupferbergwerkswindfall vor Gericht.

Ueber die Pariser Börsenverhältnisse liegt ein Bericht des deutschen Generalkonsuls in Paris vor. Anfang 1907 erlebten Frankreich und Stern zur Gewinnung von Aktienvertriebern in den Tageszettungen folgenden Inserat: „Wir suchen hohem Vertreter für den Verkauf von 50 Proz. über Paris an der Börse einzuführende Aktienvertrieber. Off. an H. Wölfe.“ Darauf meldete sich der Kaufmann Armin Hippel, mit dem Stern in Verbindung trat. Er sehr nach Aufnahm, sich von dem Vorstandes der Bergwerke zu überzeugen, Stern, Krauß und der Sohn Sterns führten ihn in die Kassenkammer, dort auf das Freischichtgebäude. Durch Vorlegen der Statuten von Wack und Scheib wurde Hippel in den Glauben versetzt, daß er es mit einem reellen Unternehmen zu tun habe, bei dem sich ein Erfolgsgeschäft machen lasse. Er trat zu Stern und Krauß in ein Vertriebsverhältnis und es wurden ihm 20 Proz. Provision versprochen. In London wurde die Provision später auf 25 Proz. erhöht. Hippel wurde noch durch einen Brief des Krauß, in dem die Aktien bei der Pariser Börse eingeführt würden, sicher gemacht. Auch löste Krauß Kopien der Analysen und Zeichnungsschritte sowie Prospekte „Die Zukunft des Kupfers“ und die Rentabilitätsberechnung Dr. Schreibe bei. Hippel gab Krauß und Stern auch insgesamt 6000 M. in Wertpapiere und in der als Spesenbeitrag zur Gründung der Aktienvertriebsgesellschaft. In den Kaufverträgen in London wurde vereinbart: Die 75000 vollbezahlten Aktien a 1 Pfund Sterling (20 M.) die die Treuhänder (Goldstrich) erhalten haben, sollten zur Hälfte Krauß und Stern, zur anderen Hälfte dem Goldstrich zuecken. Die Provision sollte in der Weise vor sich gehen, daß 25000 Aktien an Krauß und Stern, 25000 an den Goldstrich übertrifft und 25000 an den Verkäufer der Treuhänder gegeben werden. Die Treuhänder hatten den Erlös zur Bezahlung der Aktien, Stempelgebühren, Herstellung der Scheine, Provision für Hippel für Vertrieb der Aktien Bezugsstellen usw. zu verwenden. Hieraus fertigte die „Danube Copper Mining Company Limited London“ die Shares (Aktien) an. Krauß und Stern erhielten 25000 Aktien als Ablösung für ihre Beiträge die sie aber nicht oder verkaufen dürfen, als die Grundkapitalien verkauft waren. Sie machten es aber umgekehrt und handelten dadurch betragswidrig.

Stern sollte nun im Auftrage der D. C. M. die Hebertragung beim Bergwerke besorgen. Er will den Betrag auch am 16. Januar 1908 in London zur Post geschickt haben. Der Brief ist aber in Travica nicht eingetroffen. Der Originalantrag wurde bei Krauß zurückgelassen, als man ihn verwarf. Auf diese Weise wurde also auch die D. C. M. getäuscht. Es wird angenommen, daß die Ablösung deshalb unterblieb, weil Krauß und Stern befürchteten, die Vergehörde würde den in London abzuschließen Vertrag einfordern. Dadurch würde der Schwindel herauskommen.

In Paris wurde eine Scheinförderung ins Werk gesetzt. Durch falsche Telegramme, Briefen und Zeitungserichte wurde der Ansicht erweckt, als würden die Aktien bereits gehandelt. Im Auftrage der Londoner Finanzgruppe kam auch Simpson nach Paris, um der Durchführung der Forderung Nachdruck zu verleihen. Er hielt sie für möglich, da er in den Irrtum verwickelt worden war, daß die Gesellschaft durch 60 große konzernartige Kupferbergwerke gut finanziert sei. Tatsächlich wurden von Krauß und Stern die Freischichte als „concessions“ bezeichnet, was gleichbedeutend mit vertriehen öffentlichen Rechten ist. Simpson wurde versichert, sie hätten auf dem Stempelamt 10000 D. C. M. Aktien angemeldet; die Stempelung solle am 28. März 1908 gegen Erlegung der Gebühr von 3500 Pfund erfolgen. Am Zahlungstage waren aber beide ver schwunden, ohne Simpson von ihrer Abreise Mitteilung zu machen. Sie führten nach Dresden. Die Aktien sind der Direktion der Entgeltigkeit nach zu Timbre nicht zur Stempelung vorgelegt worden. Die Stempelung ist von Bedeutung, weil der Handel mit ausländischen Wertpapieren ohne Stempel in ganz Frankreich (nicht nur an der Börse) verboten ist.

Im Mai 1908 befanden sich Stern und Krauß wieder in Paris. Unter der Adresse Wache en banque au comptant erschienen im Ausschuß des vertriehen privaten Handelsblattes „L'Information Parisien“ der D. C. M. Aktien monatlich, obwohl die Aktien gar nicht gehandelt wurden. Diese Scheinförderung kann jedermann gegen ein Jahresabonnement von 1000 Pfund entnehmen. Plannotifikation man nun in den Ausschuß vom 9. Juni 1908 an täglich die

D. C. M. Aktien mit 40 Proz. über Paris erscheinen. Krauß bestreitet, an der Scheinförderung mitgewirkt zu haben. Die Auswärtigen habe Stern gemacht.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Nachträge von der Bauarbeiterausperrung. Der 35jährige Bauarbeiter Erwald Hermann Dömmel stand während der Bauarbeiterausperrung am 1. Juni vorigen Jahres an einem Bau in der Grillenburger Straße mit mehreren anderen Arbeitern. Das Haus war schon fertig, nur der Holzer Not arbeitete mit einigen Jollieren noch an dem Zementfußboden. Da kam am Vormittag gegen 9 Uhr ein Wagen mit Gerüststoffen und Zement. Auf dem Aufsteiger wurde der Wagen nach von dem Wagenbesitzer Günther begleitet, der während der Ausperrung als Arbeitswärtiger half. Bei dem Abladen der Gerüststoffe ist eine aus dem Bau herausgekommen und hat geholt, wie die Streikposten dem W. Vorstellungen über seine unzulässige Handlungsweise gemacht haben. Da rief W.: „Auch wenn ihr zwölf Mann Streikposten hier steht, der Bau wird doch fertig gemacht.“ Nun soll es seine Feden von beiden Seiten gegeben haben. Dabei habe der Angeklagte gerufen: „Warte nur, noch der Ausperrung schmeißen wir die die Anoden kaput, da gib's Pfeffer in die Augen.“ So lautet die Anklage vom 3. September fand vor dem hiesigen Schöffengericht Verhandlung statt, wo D. auf das Zeugnis eines wegen verurteilter Forderung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt wurde. Da D. schon in der Schöffengerichtsverhandlung diese Ausperrungen lebhaft bestritten hat, legte er gegen das Urteil Berufung ein. Vor der 4. Strafkammer behauptete D. ebenfalls unter Eid, daß D. die Worte gebraucht habe, als weitere Zeugen waren Günther und vier Bauarbeiter geladen, die teils mit Streikposten gelanden, teils bei der Szene anwesend waren. W., auf den sich W. besonders stützt, hat die infrimierten Worte nicht gehört. Dasselbe sagen die vier anderen Zeugen aus. D. will nur zu W. gesagt haben: „Arbeite nur ruhig weiter, du wirst das Haus nicht fertig machen.“ W. wurde bezeugt, während die anderen Zeugen laut Gerichtsbeschluss unweidlich geblieben. Die Berufung wurde verworfen. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende heranzustellen, daß kein der Gegenzeugen sei das Bestreben herauszutreten, den Bauwagen wegzufahren zu verhindern. (?) — v. Döhl und v. Zedlitz sprechen schon Schule zu machen.

Militärgericht.

Die Ergebnisse eines Besizers soll eine Verhandlung vor dem Kriegsgewicht der 3. Division auf. Der Unteroffizier Friedrich Karl Mehlke von der 1. Kompanie des Pionierbataillons Nr. 12 erhielt am 13. August d. J. einen sechsstägigen Urlaub nach Altenburg und Eisenberg. Am 18. August abends wurde er nach seiner Garnison Dresden zurückgeführt, verpaßt aber den Zug. Ebenso erging es ihm bei dem nächstfolgenden Zuge. Nach seiner Angabe bekam er es nun mit der Angst zu tun. Am anderen Tage fuhr er nach Leipzig, angeblich um von dort nach Dresden weiterzubringen. Als jedoch der Zug nach Leipzig fuhr, so hat er sich nicht entschließen, zu seinem Truppenteil zurückzugehen. Er fuhr in Leipzig die meiste seiner frühere Posten auf, bei der er unter der Angabe, er habe noch Urlaub, mehrere Tage wohnte. Zwei ihm ebenfalls wohnenden Herren erwiderte er die Wohnungsfrage und legte sie an. Seine Uniform ließ er in der Wohnung zurück und hielt sie noch einen Tag in Leipzig auf. Dann begab er sich nach Altenburg, um zu seinen Eltern zu gehen, damit diese seine Teilnahme der Angelegenheiten. Er hat aber seine Eltern nicht an. Dann schloß er anfangen sollten. Er hat aber seine Eltern nicht an. Dann schloß er auch das war vergebens. Nun begab er sich auf die Wanderfahrt. Er besuchte etwa 15 Städte; Nahrungsmittele betrat er sich zusammen. In Frankfurt a. M. machte er mit seinen Irrfahrten endlich Halt. Er begab sich auf die nächste Polizeiwache, erklärte sich als Besizer und hat um seine Verhaftung, die am 13. Oktober erfolgte. In Dresden wurde er dann zur Beobachtung seines Gesundheitszustandes in der Kaserneabteilung des Garnisonlazarets untergebracht. Bei der Verhaftung wurde folgende Vorwurfsliste: „Nach einem Besizerabend war W. gestürzt und hatte eine Gehirnverletzung davongetragen, die nicht ohne Einfluß auf ihn blieb. Nach einem Unteroffizierstand ist der Angeklagte in schwerem Zustand in die Kaserne gelassen und hat sich dort nach in das Schicht eines Besizers eingeschrieben. Kurz darauf hat er hier ein Pferd aus dem Stall geholt und ist damit mehrere Stunden ohne Sattel ununterbrochen auf der Vogelwiese hat er eines Tages in einem Jute den Uniformrock ausgezogen und mit Hühnern gerungen. Vor Gericht erklärte der Angeklagte, daß er die Absicht der dauernden Entfernung nicht hatte; er habe sich lediglich als Jurist vor Strafe ferngehalten. Der Oberarzt Dr. Krüger, der den Angeklagten längere Zeit beobachtet hat, gibt folgenden Ausichten ab. Eine Gehirnverletzung habe sich bei W. nicht feststellen lassen, es liege aber zweifellos eine traumatische Veranlassung vor. Der Angeklagte sei ein dalktoller Mensch, der die früheren unwilligen Sachen nur unter dem Einfluß des Alkoholismus ausgeführt habe. W. habe sich zwar bei seiner Entfernung in einem Anfall befunden; die Tatbestandsmerkmale des § 51 seien aber nicht gegeben. W. sei demnach vornehmlich der fähig, aber für seine Straftaten verantwortlich zu machen. Der Regimentsarzt schloß sich diesem Gutachten an, empfahl aber die weitere Unterbringung in das Garnisonlazarett zwecks Heilung von schwebenden Dienstunbrauchbarheitsbeschwerden. Entgegen der Angabe nimmt das Kriegsgewicht nur unermessliche Entfernung über jeden Tag an und erkennt diesfalls, sowie wegen Verfalls des § 51 drei Monate eine Woche Gefängnis und Degradation.

Parteiangelegenheiten.

Das Begräbnis Löwensteins.

Die Witwe Gabriel Löwensteins wurde am Donnerstag nachmittag auf dem jüdischen Friedhof zu Röhrenberg unter ungenügender Beteiligung der Parteigenossen aus Röhrenberg und Rützig zu Grabe getragen. Auch aus bürgerlichen Kreisen hatten sich zahlreiche Teilnehmer eingefunden. — Ein Beweis für die Achtung, die den Verstorbenen wegen seines großen und ungenügendigen Charakters überall entgegengebracht wurde. Es war eine würdige, aber ergebene Feier. An der Bahre wurde eine Menge von Kränzen niedergelegt, u. a. vom Vorstand der Gesamtpartei in Berlin, vom hiesigen Landesvorstand, dem hiesigen Landtagsfraktion, vom Bauarbeiterverband der Sozialdemokratie Nordbayerns, von den Wahlkreisorganisationen Röhrenbergs, Rützig und Erlangen, einer Reihe von gewerkschaftlichen Organisationen, der Arbeiterkassen verschiedener Fabriken usw. Auch der sozialdemokratische Vertreter des Reichstagswahlkreises Röhrenberg, Genosse Albert Södemann, hatte einen Kranz geschickt, ebenso der Stadtmagistrat Rützig, dem Löwenstein in den sechziger Jahren eine Feilung angehört hat.

Totenliste der Partei.

Genosse Weigelt, der seit 14 Jahren im Meiningen Landtag den Kreis Steinach vertrat, ist am Freitag vormittag gestorben. Verstorben erkrankt.

ist der preussische Landtagsabgeordnete Genosse Borgmann. Es handelt sich um ein schweres Magenleiden, das Borgmann während der letzten Jahre parlamentarischen und sonstigen Tätigkeit sich zu erhalten.

Aus der englischen Parteipresse.

Zeit Harrie berichtet, daß die beabsichtigte Gründung einer sozialistischen Tageszeitung Fortschritte macht, und daß die erste Nummer am 1. Mai erscheinen wird. Als Abendblatt wird sie in Manchester gedruckt werden. Wenn alles gut geht, beabsichtigt man gleichfalls in Nord-, Süd- und Westengland sozialistische Abendzeitungen herauszugeben. Nach diesen Gründungen wird dann eine sozialistische „d. Morgenzeitung“ für London in Erwägung gezogen werden.

Deutscher Reichstag.

11. Sitzung. Freitag, 20. Januar, vorm. 11 Uhr.
Im Bundesrat: Herr v. Bernuth, Dr. Henke.
Reichswirtschaftsminister.

Bei der Fortsetzung der zweiten Lesung des Zuwachs-Neuerwerbsteuern-Gesetzes wird zunächst die Abstimmung über einen gefeierten angenommenen Abänderungsantrag wiederholt, weil der Antrag gegen nur 14 Stimmen (11 für, 3 gegen) abgelehnt wurde. Da Rechte, Zentrum und Nationalliberale spärlich vertreten sind, so wird nunmehr der Antrag mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und Zentrum angenommen. (Große Mehrheit.)

Abg. Risch (Z., zur Geschäftsordnung) bittet, in Zukunft solche Abstimmungen doch lieber in einer späteren Sitzungsstunde vorzunehmen zu lassen.
Präsident Graf Schwerin-Schwinsigt sagt das zu.
Abg. Dr. Söderum (Soz.): Mögen die Herren doch lieber selber zur Stelle sein. (Sehr gut links.)
Präsident Graf Schwerin-Schwinsigt erklärt unter allgemeiner Zustimmung, er werde in künftigen Fällen solche Abstimmungen nur dann vornehmen lassen, die Abstimmung aber ausdrücklich auf die Tagesordnung vermerken.

Abg. Risch (Z., zur Steuerfreiheit für Reich, Bundes- und Provinzialgemeinden) bittet, die Steuerfreiheit für Reich, Bundes- und Provinzialgemeinden nicht über 4 Proz. betragen zu lassen.
Abg. Graf Garmar-Jelkowsky (kons.) begründet einen Antrag auf Wiederherstellung der in der Regierungsvorlage enthaltenen Steuerfreiheit der Landesfürsten und der Landesfürstinnen. Diese Steuerfreiheit entspreche dem monarchischen Gefühl. (Große Mehrheit bei den Soz.)

Abg. Dr. Neumann-Josef (fortsch. Volksp.) wendet sich gegen den Antrag, hinsichtlich der vom Bundesrat beschlossenen, die Landesfürsten selbst ein solches Privileg nicht wollen. (Ungehörige Zwischenfälle und Heiterkeit bei den Soz.) Für uns würde die Abnahme des Antrages Garmar das Gesetz unannehmbar machen, es sei denn, daß gleichzeitig unser Eventualantrag Cuno angenommen wird, doch mindestens die Gemeinden auf landesgesetzlichem Weg von dem fürstlichen Steuerprivileg ausgenommen werden.
Reichswirtschaftsminister Bernuth beschwört das Haus, doch ja die Steuerfreiheit der Landesfürsten wieder herzustellen.
Abg. Wöhr (Soz.): Wenn es gegen die Souveränität der Fürsten nicht verstoßt, Geschäfte in Grund und Boden zu machen, so kann es auch nicht dagegen verstoßen, wenn sie den Gewinn aus diesen Geschäften versteuern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Abg. Dr. Wöhr (Soz.) bittet, die Landesfürsten die Steuerfreiheit nicht zu verweigern, sondern sie zu verweigern. (Recht. Zustimmung bei den Soz.) Das Volk sagt sich mit Recht, daß das Regiment nicht bloß ein idealer Kern ist, sondern auch ein sehr gutes Geschäft.

Staatssekretär Bernuth: Natürlich nur auf die im eigenen Lande belegen.

Die Debatte schließt.
Es wird zunächst über den konservativen Antrag auf Wiederherstellung der Steuerfreiheit des Landesfürsten und der Fürstin abgestimmt. Es erheben sich die Konservativen, fast das ganze Zentrum und der größte Teil der Nationalliberalen.

Abg. Risch (Z.) erklärt den Antrag für abgelehnt. (Recht. Widerspruch rechts und links.)
Vizepräsident Dr. Spahn fordert darauf die Gegner des Antrags auf, sich zu erheben, und erklärt erneut, daß der Antrag abgelehnt sei. (Recht. Zustimmung und Beifall links.)
Vizepräsident Dr. Spahn erklärt nunmehr das Amendement Cuno zum konservativen Antrag, Aufhebung der fürstlichen Steuerfreiheit für die Gemeinden, für erledigt. (Widerspruch rechts und links.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung) tritt dieser Aufstellung bei.
Die Abgg. Risch (Z.) und Graf Wehary (kons.) wünschen Wiederholung der Abstimmung. (Unruhe links.)
Vizepräsident Dr. Spahn erklärt sich eventuell bereit, auf Wunsch der Majorität des Hauses die Abstimmung wiederholen zu lassen. (Stürmische Unterbrechungen links.)

Abg. Singer (Soz., zur Geschäftsordnung): Diese Wiederholung ist vollständig unzulässig. Das Haus ist keineswegs kompetent, durch Majoritätsbeschluß sich über die Bestimmungen der Geschäftsordnung hinwegzusetzen. (Recht. Zustimmung links.) Sollte jedoch der Herr Präsident trotzdem eine solche geschäftsordnungswidrige Wiederholung der Abstimmung vornehmen wollen, so sehr ich mich genötigt, namentlich die Abstimmung zu beantragen. (Sehr gut! links, Unruhe und Widerspruch im Z. und rechts.)
Die Abgg. Rattmann (fortsch. Volksp.), Fürst Kayfeldt (Reichsp.), Kalkermann (natl.), Kausen (fortsch. Volksp.) und Dietrich (kons.) treten entschieden der Auffassung bei, daß die Wiederholung unzulässig sei.

Abg. Groeber (Z.) scheint, soweit er bei der lärmenden Unruhe des Hauses verständlich ist, das Verhalten des Präsidenten zu rechtfertigen.
Abg. Dr. Söderum (Soz.) konstatiert, daß sich fast das ganze Haus gegen die Ansicht des Vizepräsidenten, eine geschäftsordnungsmäßige vorgenommene Abstimmung zu wiederholen, gewandt hat.
Vizepräsident Dr. Spahn erklärt, er hätte nur auf ein stimmigen Wunsch des Hauses die Abstimmung wiederholen lassen wollen.

Damit schließt die Geschäftsordnungsdebatte. Die Beratung über den in Kommissionsfassung angenommenen § 22 ist erledigt. Die folgenden Paragraphen werden teils debattelos, teils nach unterfertiger Debatte angenommen.
Der § 26, der die Verwaltung und Erhebung der Steuer regelt, beantragt Abg. Cuno (fortsch. Volksp.) den Zusatz: Die Kosten trägt der Bundesstaat.
Abg. Wöhr (Soz.) empfiehlt diesen Antrag. Die Gemeinden seien durch das Gesetz schon ohnehin erheblich geschädigt.
Der Antrag Cuno wird durch Hommelsprung, da die Abstimmung zunächst zweifelhaft, mit 122 gegen 107 Stimmen abgelehnt.

Der § 30, der die Zulieferungen gegen das Gesetz zur Kenntnis der Behörden bringen will und deshalb nicht nur Behörden und Beamte des Reichs, des Staats und der Gemeinde, sondern auch die Notare verpflichtet, den Steuerbehörden von einer zu ihrer Kenntnis gelangenden Zulieferung Mitteilung zu machen, beantragt Abg. Dietrich (kons.), die Notare zu streichen, da sie Vertrauenspersonen des Publikums sind.
Abg. Tölgner (Z.) und Weber (natl.) stimmen dem zu.
Abg. Singer (Soz.): Ein Notar wird jedermann seinen Pflichten von der Zulieferung abhalten. Auf der einen Seite ist doch, so kann der Notar ruhig die Sache zur Anzeige bringen. Ich habe das Gefühl, daß es sich hier darum handelt, einen

Satz für Grundbesitzer zu schaffen, die nach Manipulationen suchen, sich von der Steuer zu befreien.
Abg. Trimborn (Z.) bittet lebhaft, den Antrag Dietrich anzunehmen. Es geht zu weit, die Notare zur Anzeige zu zwingen, wenn sie z. B. am Stammbuch etwas erfahren.
Abg. Dietrich (kons.) beantragt, auch die Beamten von der Anzeigepflicht zu entbinden.
Abg. Groeber (Z.) meint, die Notare dürften der Anzeigepflicht nicht unterstellt werden.
Abg. Dr. v. Savigny (Z.) betont, daß die Beamten nicht zu pflichtmäßigen Denunziationen gemacht werden dürfen.

Abg. Wöhr (Soz.): In der ganzen Kommissionsberatung ist ein Antrag auf Streichung nicht gestellt. Auch hier zeigt sich wieder das Bestreben, diejenigen Paragraphen herauszunehmen, die das Gesetz wertvoll machen. Eine Anzeige bei der Steuerbehörde ist keine Denunziation. (Zustimmung v. d. Soz.)
Direktor im Reichsfinanzamt Köhm: Es handelt sich natürlich nur um Zulieferungen, die auf dem Amtsweg zur Kenntnis der Beamten und Notare gelangen.
Der Antrag Dietrich auf Streichung der Anzeigepflicht der Beamten und Notare wird angenommen.

Die §§ 35, 36, 37, 37a betreffen die Rechtsmittel gegen den Steuerbescheid. Der Entwurf läßt die Beschwerde und das Verwaltungsstreitverfahren zu. Nur wo ein solches nicht besteht, ist der Rechtsweg zugelassen.
Ein Antrag der Polen will statt des Verwaltungsstreitverfahrens die Klage im ordentlichen Rechtsweg zulassen, ein Antrag des Zentrums nur dann, wenn die oberste Behörde der Landesfinanzverwaltung einen Vorbescheid gegeben hat.
Abg. Groeber (Z.) begründet den Zentrumsantrag.
Abg. Jund (natl.) tritt für die Kommissionsfassung ein. Man dürfe das ordentliche Gericht nicht über die Verwaltungsgerichte stellen.

Abg. Dr. Söderum (Soz.): Wir werden gezwungen nach Einführung der Reichssteuerzuschlagsteuer eine weit größere Anzahl von Prozessen haben, als es infolge der kommunalen Zuschlagsteuer der Fall war. Nun hat aber doch niemand ein Interesse an der Vermehrung der Prozesse. Die Regelung des Rechtsweges in der Kommissionsfassung ist widerspruchsfrei. Wir werden nicht darum herumkommen, ein Verwaltungsstreitverfahren zu schaffen. Der Vorstoß des Kollegen Groeber würde unter Umständen eine herabwürdigende Verzögerung der Prozesse herbeiführen können. Prinzipiell sind wir dafür, nur den ordentlichen Rechtsweg zuzulassen. Große Kulturstaaten kennen solche besonderen Verwaltungsstreitverfahren, sondern lassen alle solche Fragen durch die ordentlichen Gerichte entscheiden, ohne daß sich dadurch Unzuträglichkeiten ergeben. Wir stimmen deshalb für den Antrag der Polen. Da er aber demütlich abgelehnt werden wird, werden wir dann trotz unserer Bedenken dem Antrage Groeber zustimmen. (Beifall v. d. Soz.)

Staatssekretär des Reichsfinanzamts Dr. Liko: So sehr mich das Vertrauen freut, daß unsere ordentlichen Gerichte entgegengebracht wird, meine ich doch, daß diese Sachen vor die Verwaltungsgerichte gehören und bitte, in diesem Sinne zu entscheiden.
Abg. Graf Wehary (kons.) stimmt dem zu.
Nach weiterer Diskussion, in der noch verschiedene Abänderungsanträge eingebracht wurden, werden die Anträge der Polen und des Zentrums abgelehnt.
Im übrigen werden die §§ 35 bis 37a nach der Fassung der Kommission mit einigen unwesentlichen Änderungen angenommen.

Die §§ 38 und 39 werden nach unerheblicher Debatte angenommen.

Darauf verläßt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. (Weiterberatung, außerdem Reichssteuergesetz und Zernstreichgesetzordnung.)
Schluß 5 1/2 Uhr.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

Terrorismus der Unternehmer unter sich.

Es ist bekannt, wie sehr die Unternehmer die „armen braven Arbeitsskizzen“ bedauern und in Schutz nehmen, die „in so harte Weise von ihren organisierten Kollegen terrorisiert werden“. Die Unternehmer selber aber gehen rücksichtslos gegen ihre Klassenossen vor, die gegen ihre Profiteure verstoßen. So haben die Berliner Möbelhändler einen Boykott gegen die Tischlermeister in Szene gesetzt, die ihre Erzeugnisse direkt an das Publikum absetzen. Sie suchen also die Gewerbefreiheit zu unterbinden und drohen die mit wirtschaftlicher Berechtigung, die sich ihrem Willen nicht fügen. Hinter diesem Vorhaben, scheidet das Berliner Tageblatt, nicht der Verband der Möbel- und Dekorationsgeschäfte Deutschlands, der beschlossen hat, nicht mehr mit Fabrikanten zu arbeiten, die seinen Mitgliedern Konkurrenz machen. Zunächst wurden 78 Tischlermeister boykottiert. Sie sollen wahrscheinlich „stapenweise“ gefügig gemacht werden. Die Innung Berliner Tischlermeister will sich aber gegen diese abscheuliche Absichtslust wehren. Sie sagt: die Händler würden sich weigern, den Herstellern der Möbel eine Garantie für den zeitigen Absatz ihrer vollen Erzeugung bieten zu können; sie könnten also kein Monopol für die Absatzvermittlung beanspruchen.

Die Tischlermeister können bei diesem Kampf auf die Unterstützung des Holzarbeiterverbandes rechnen. Zur Verbandsorgan, der Holzarbeiterzeitung, wird der Kampf zwischen den Tischlermeistern und den Möbelhändlern besprochen und ausgeführt, es sei selbstverständlich, daß der Holzarbeiterverband mit seinen Sympathien auf der Seite der Tischlermeister stehe, weil es auch für die Interessen der Arbeiter von größtem Schaden sei, wenn die Tischlermeister den Möbelhändlern aus Gnade oder Liguade ausgeliefert würden. Auch die Konsumenten würden zweifellos Schaden von einer Monopolstellung der Möbelhändler haben; denn alle Monopole betreffen zum Schaden der Konsumenten, die durch sie gedrückt werden.
Hier ist also das Interesse der Arbeiter als Produzenten und Konsumenten identisch.

Inland.

Paritätische Arbeitsnachweise im Malergewerbe.

Eine wesentliche Bestimmung des im Januar 1910 im Malergewerbe abgeschlossenen Reichstatts ist die über die Errichtung paritätischer Arbeitsnachweise. Die vorausgehenden, nicht deren Durchführung bei dem rücksichtsvolleren Teil der Malermeister an verschiedenen Orten auf Widerstand, denn ihnen ist der jetzige Zustand — bei dem die Arbeitsvermittlung durch Malerhelfer oder durch wenig bewährte Innungs- bzw. Gewerkschaftsnachweise vor sich geht, so daß die Herren nach Belieben auf dem Arbeitsmarkte schalten und walten können — sehr angenehm. Trotzdem ist die Frage des Arbeitsnachweises nach den Bestimmungen des Reichstatts in einigen namhaftesten Städten, wie in Hannover, Frankfurt a. M. u. a., in betrüblicher Weise geregelt. In Mannheim dagegen wollen die Malermeister des Arbeitgeberverbandes den herkömmlichen Arbeitsnachweis nicht meiden, in Wogeburg hat man den schon eingerichteten Nachweis aus sozialer Verträglichkeit und weil er sich nicht zu gewissen Nebenwirkungen mißbrauchen ließ, wieder aufgehoben. In anderen Orten, wo Verhandlungen eingeleitet sind, wird sich in den nächsten Wochen zeigen, ob die Unternehmer ernstlich gewillt sind, den Reichstatts in der Arbeitsnachweise in fortgeschrittener Weise durchzuführen. Die Gehilfen im Malergewerbe wird die Angelegenheit nicht aus dem Auge verlieren, sie vielmehr im Sinne der Tarifbestimmungen kräftig fördern.

Lohnbewegungen.

Der Streik der Mühlenarbeiter in Döllnitz bei Halle ist nach sechsstägiger Dauer mit Erfolg für die Arbeiter beendet worden. — Mit den Mühlen in Erlangen und Forchheim schloß der Brauerei- und Mühlenarbeiterverband nach mehrfachen Verhandlungen einen für die Arbeiter günstigen Tarif ab.

Aus den Organisationen.

Der Deutsche Metallarbeiterverband hat mit dem bulgarischen Metallarbeiterverband (Union des Ouvriers sur Metallurgie Bulgarie) einen Gegenseitigkeitsvertrag abgeschlossen.

Berufliche Aktion.

Nach Beendigung des Kupferstreiks im November 1910 weigerten sich die Gehilfen eines Meisters in Leipzig, mit den Streikbrechern zusammen zu arbeiten. Der Meister beauftragte einige Gehilfen, ihr Arbeitszeugnis aus dem Bau des Architekten Jäger in Stettin in Leipzig, wo die Streikbrecher arbeiteten, zu holen. Die Folge war, daß gegen zwölf Arbeiter Anklage wegen Hausfriedensbruchs, Verleumdung, Fälschung und groben Unfugs erfolgte. Die Anklage, die auf Grund der Denunziation des Meisters zustande gekommen war, wurde rüchlos aufgehoben. Nur drei Angeklagte wurden zu Geldstrafen in der Höhe von 25 und 15 M. verurteilt, die anderen mußten freigesprochen werden.

Ein neues Gewerkschaftshaus.

Das Gewerkschaftshaus in Herford (Westfalen) hat am Dienstag den 17. Januar das bisherige Zentral-Büro, in der Fürstlichenstraße 3 gelegen, käuflich erworben und sofort übernommen. An Räumlichkeiten sind vorhanden: zwei Säle, welche 120 und 70 Personen fassen, sie können zu einem vereinigt werden. Außerdem sind mehrere Gesellschaftszimmer, ein geräumiges Wohnzimmer und eine Speisekammer vorhanden. In mehreren Zimmern mit 20 Betten können Fremde Unterkunft finden. Das Gewerkschaftssekretariat, der Verlag „etc.“, der Vorkurs- und Konsumentenverband und der Schneiderverband legen ihre Büros in das neue Heim.

Literatur.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 1 des sechsten Jahrganges, Januar 1911. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiterverband in Berlin. Der neue Jahrgang führt sich mit dem vorliegenden Januarheft in vollständig neuer Ausstattung vorwärts ein. Die Ausstattung erfolgte durchweg auf feinstem Kunstpapier. Dadurch wurde die Wirkung der zahlreichen Illustrationen wesentlich erhöht, so daß sich dieses Arbeiter-Fachblatt würdig unter die Kunstgeschritten einreicht. Dem eigenwilligen Inhalt vorangeht eine Verlagsseite, die neben Ankündigungen den um-

Wer einmal **Bamf** Malzkaffee getrunken hat, trinkt keinen anderen mehr!
Machen Sie daher wenigstens einmal einen Versuch!

Zoolog. Garten
Sonntag
2 große Konzerte
Anfang 5 und 7 Uhr.
Eintritt: Erw. 50, von 7 Uhr an 30, Kinder 20 Pf.

Gasthof Roßthal.
Sonntag: **Grosser Ball.**
Unter Emil.

Varieté Musenhalle
Vorstadt Löbau Strassenbahnlinie 7.
Heute neues Programm!
Der Einsiedler. Waldbylle.
Frauenemanzipation. Quilke. (Lachen ohne Ende)
Sowie der reichhaltige Solistenteil.
Vorzugsarten Gütigkeit!
Mittwoch den 1. Februar: **Masken-Ball.**
Donnerstag den 2. Februar: **Neue Truppe.**

Bürgergarten Löbtau
Sonntag und Montag bis 12 Uhr
Feiner öffentl. Ball.
Starkes Orchester.
Wahren schönen Saal halten wir Gewerkschaften, Vereinen
Korporationen usw. bestens empfohlen.
Freispieler vorzügliche Speisen und Getränke.
Schönes Vereinszimmer.
Uns glücken Ihr Wunsch bitten. **Nich. Naumann u. Frau.**

Drei-Kaiser-Hof.
Jeden Sonntag von 4 Uhr an
Großes Militär-Konzert
Direktion: Herr Felereis. — Nach dem Elite-Ball.
Montag 8 Uhr **Freier Familien-Ball.**

Renoviert! Renoviert!
Stadt Bremen
58 Leipziger Strasse 58
Sonabend, Sonntag und Montag
Grosser Bockbier-Rummel.
Sonntag Nacht 10 Uhr: **Grosse Mützen-Polonise.**
Dienstag den 24. Januar 1911
Gr. Schlacht-Fest!
Dazu laden freundlichst ein **Hr. Jenisch u. Frau.**

Das Rennen in Dresden macht
Tymian's Thalia-Theater
Görlicher Str. 6. Telefon 4380. Linien 5 und 7.
Am 1. u. 16. vollst. Programmwechsel. Sonnt. v. 11 bis 1 Uhr
Fidelei Frischschoppen m. Vorst. (20 u. 30 Pf.). Nachm. 4 Uhr
Fr. ab 8 Uhr Gew. Fr. Donnerstag 4 Uhr Damen-Kaffee m. Vorstell.
Wochenm. abends TTT. Vorzugskarten 5 Pf.

Colosseum
Freiberger Platz.
Täglich Vorführung bester und neuester Erscheinungen der
Lichtbildkunst ersten, besten und belehrenden Inhalts.
Die Wiederkehr der Bilder erfolgt auf einer
Riesenprojektionswand
unter Verwendung vollkommener Apparate bei magischer
Beleuchtung des Theatersaales. Die Vorführungen werden
durch erstklassiges
Konzert der Künstlerkapelle Freitag
begleitet.
Lokalität: Kaltes Bad. Ausschank bei Bier. Rauchen gestattet.
Gewinn: Sonnt. v. 2-11 Uhr. Wochent. v. 4-11 Uhr.
Man verlange Vorzugskart-n.

Dresdner Volkshaus
Ritzbergstrasse 2. Telefon 1425. Maxstrasse 13.
Freitag den 22. Januar, im Saal
Nachmittags: Zum letzten Male: **Rotkäppchen.** Kindermärchen in vier Bildern. Eintritt 15 Pf.
Abends: **Unsre Don Juans.** Schwank in vier Akten von Senefer. Anfang 7 Uhr. Eintritt mit Programm 35 Pf.
Sonabend und Sonntag
Grosses Wild- und Gänse-Essen
zu volkstümlichen Preisen.

Ballhaus, Bautzner Straße 35
Sonntag und Montag
Grosse öffentl. Ballmusik
Sonntags von 4-5¹/₂ Uhr
Montags von 4-5¹/₂ Uhr **Freier Tanz.**
Jede Hour 10 Pf., auch Musik.
Werten Vereinen empfehle meinen vorgerichteten, 800 Personen fassenden Saal. **Duchabringeboll E. Krämer.**

Gasth. Colchütz
Sonntag den 22. Januar
Konzert und Ball.
NB. Von Vormittags 11 Uhr: **Große Gänse- und Gänse-Boote.**
Schen! Zum erstenmal in Dresden! Staunen!
Kegel's Gasthaus, Freiburger Platz 11.
Heute und folgende Tage feyerlicher Ausverkauf des hochfeinen **Reisewitzer Bockbieres**, serviert von dem jugendlichen **Stellvertreter Rosa, 350 Pfd. schwer.**

Bilz-Sinalco
Ist bei allen Gährungsorganen, deshalb ein absolut bekömmliches und nahrhaftes Getränk.
Ist dem Kranken ein magenstärkendes, dem Lethargen, geistig und körperlich Angelegenen ein belebendes Getränk.
Ideal-Getränk welches von Arm und Reich geschätzt und von Mätern, Frauen u. Kindern gleich gern getrunken wird.
SINALCO ist in allen überal zu haben. SINALCO hat ein neues Trade-Mark!

Speist man gut und billig.
Ausschank von **Märzen-Bier** Löwenbrauerei München.
Abends von 6 Uhr an **Edle Biermusik.**
Zur Aufführung kommt **Dresdner Schuhplattler** (limitiert).
Abendkarte zu kleinen Preisen.
Es ladet ergebenst ein **G. Reinhardt.**

Restaur. z. Hirsch, Po'schappel
Dort serviert vom 20. Januar an der **Riesen-Herero-Hauptling Beibure** mit seinem Adjutanten, dem **Älteren Kaluta**, in ihrer heimathlichen Kleidung. (Wohl noch in Erinnerung aus dem Herero-Kaufhand in Afrika.) Kommen, sehen und überzeugen! — Es ladet ergebenst ein **Cito Pichich.**

Reichel-Bräu Wohl bekomm's!
Kulmbach
Ist vielfach ärztlich empfohlen und muss jeder im Interesse seines Wohlbefindens trink n. Jedermann trinke und verlange für sein schwer verdientes Geld nur echte Kulmbacher Biere.

Kreische, Lungkwitz und Umgr.
Bestellungen
auf **Dresdner Volkszeitung**, **Wahren 3. Lob**, **Postillon**, **Glücklicher**, **Neue Zeit**. In freien Stunden sowie auf alle **Wart- und Nachliteratur** nimmt ein gern.
Hermann Wallrath.
Annahme von Zuschriften für die **Dresdner Volkszeitung**.

J. Stühr's Restaur.
23 Wettinerstrasse 23.
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten der geehrten Arbeiterschaft zur gefälligen Besichtigung. **mit Stühr und Frau.**

Bärensteiner Hof
Königsplatz u. Wilsdruffer-Strasse
Bringen unsere freundlichen Lokalitäten, schönen Garten sowie zwei herrl. Terrassen, immer in Erinnerung. **H. Speisen u. Biere.**
Hochachtungsvoll **Oskar Wonneberger u. Frau**
Elektr. Lichtbäder auch Teil-Lichtbäder
Diana-Bad Bürgerwiese 22.

Prämien-Bons überall erhältlich.
S 11 S 11

Restaurant Kottwitz
Zeidnitz, Zorbenstr. 23.
Empfehlen wirten Freunden und Genossen unter freundlichem Lokal. **Joseph Viehler u. Frau.**

Zur Pechhütte
Paul Gerhardtstr. 13. Tel. 1813.
Empfehlen unsere freundlichen Lokalitäten.
Für gute Speisen u. ff. Biere ist bestens gesorgt.
Paul Magor u. Frau.

Lehmanns Restaurant
Spemannstrasse 4
hält sich einer werten Fischwirtschaft bestens empfohlen. Hr. Vereinszimmer. **Herr Lehmann u. Frau**

Restaur. Reifemilber Bart
Sackstr. 10. Tharandter Str. 67
Empfehle mein Lokal einer geeigneten Beachtung.
Hochachtungsvoll **Paul Bartlich.**

Restaurant zum Nordpol
Rampischestr. 25/27.
T. gu. Nachtgeöffnet!
Max u. Linda Hanisch.

Gasthof Mockritz.
Jeden Sonntag
Feine Ball-Musik.
Freude, schöner Götterfunken,
Wohnt noch im „Elysium“!
Fröhlich noch ein Glas getrunken,
Ist die selbige Zeit ist um
Lustig laßt uns alle schwören
Nach Trompet' und Gespenflang!
Kroh die Becher uns erheben!
Unsig löse traurer Trug!
Hier von Wädny laßt erflingen
Kroh hinaus noch manches Lied,
Läßt uns lachen, tanzen, lügen,
Bis die schöne Zeit entfliehet!
Herzlich willkommen!
Franz Jilgen.

Gasth. Briesnitz (Spiegelstraße)
Sonntag, 22. Januar
Feiner Ball!
Von 4-5¹/₂ Uhr freier Tanz
1 Tpd. Tanzkarten 60 Pf.
" " " " 30 "
Feinster Damenklub.
Herliche Musik.
Donnerstag den 2. Februar
Gr. öffentl. Maskenball

Restaur. Harmonie, Radeberg
Dienstag den 24. Januar
Kaffee-Kränzchen.
Dazu laden ergebenst ein **Frida Große.**

Restaurant Julius Wendler
Gerokstrasse 7
empf. seine freundl. Lokalitäten
Gut., träft. Mittagsmisch.
Eigene Schlachterei.

Drehgasse 8
Restaur. Pechelbes
Sonntag den 22. Januar 1911
Einzugs-Schmaus-Nachfeier.
Es laden ergebenst ein **R. Czerwita und Frau.**

Restaur. Wilsdruffer Vorstadt
Freiberger Straße 9.
Sonabend den 21. und Sonntag den 22. Januar 1911

Bockbier-Anstich!
H. Bockwürstchen!
Rettich u. Bockmühen gratis!
Es ladet ein **Joh. Reiche.**

Restaur. Trachenberger Hof
Trachenberger Straße 51.
Sonabend den 21. und Sonntag den 22. Januar 1911

Ausschank v. Bockbier
Musikalische Unterhaltung.
Dazu laden freundlichst ein **Ernst Helm und Frau.**

Der menschliche Körper (Anatomie)
Mit einem bunten, zerlegbaren Modell und 68 zum Teil farbigen Abbildungen
Von **Prof. Dr. Horn**
Preis 1.50
Neuer vollständiger
Taschen-Atlas
Mit 34 Haupt- und 18 Neben-Karten
Preis 1.60 B.
Zu beziehen durch die **Volksbuchhandlung**

Kristall-Palast

Dresden-Fr., Schäferstraße 45.

Sonntag, Montag u. Freitag den 27. Januar, Kaisers Geburtstag
in den feenhaft renovierten Sälen des Ball-Etablissements
Große schneidige

mit Militär-Ballmusik

Montags für Damen u. Herren freier Eintritt!
Es ladet ergebenst ein August Lorenz.

Gespielt werden nur die neuesten und schönsten Tänze, die die musikalische Welt bietet!

Diana-Saal
Jagdweg.
H. Haase, Leiter.

Reichshallen, Palmstraße 13.
Sonntag und Montag

Grosse öffentliche Ball-Musik.
4 bis 5^{1/2} Uhr: Freier Tanz. 12 Tanzmarken 60 Pf.
Täglich grosses Konzert.
Theodor Hindolbh.

Gambrinus-Säle, Cöblauer Strasse 66.
Jeden Sonntag
öffentl. Ball-Musik
Es ladet freundlichst ein M. vorw. Hess.

BelleVue
Walterstraße 27, am Friedrichsauer Park.
Sonntag u. Montag: **Grosse öfftl. Ballmusik.**
Montag: Sonntag von 4-6, Montag von 7-10 Uhr: Freitanz.
Oswin Nitzsche u. Frau.
Am 3. Februar: **Gr. öffentl. Maskenball.**

Deutsche Reichskrone
Eischelsweg, Ecke Königsbrücker Strasse.
Sonntag und Montag
Oeffentliche Ballmusik
Sonntag Anf. nachm. 4 Uhr - Montag Anf. abends 7 Uhr.
M. A. Pootzsch, Leiter.

Gasthof Pieschen.
Sonntag: **Gr. öffentl. Ballmusik**
10 Stück Tanzmarken 60 Pf.
Um zahlreichem Besuch bittet Hochachtungsvoll August Leipert.

Wilder Mann.
Jeden Sonntag
Grosse Ballmusik.
Kontertanz.

Deutsches Haus
Großenhainer Str. 93 :: Morgen Sonntag
:: **Oeffentliche Ballmusik** ::
Eintritt frei :: 12 Marken 60 Pf. :: H. Schröder

Gasthof zum goldenen Lamm
Dresden-Trachau, Leipziger Strasse 230.
Jeden Sonntag: **Feine Ball-Musik.**

Gasthof Kaditz.
Jeden Sonntag
Große öffentliche Ball-Musik.
Jede Tour 5 Pf. Hochachtungsvoll Friedrich Hantzsch.

Feldschlösschen, Kaditz
Jeden Sonntag
Feine Ballmusik. Eintritt frei.
Tour 5 Pf.

Gasthof Niederhäslich.
Sonntag **Große öffentl. Ballmusik**
10 Tanzmarken 50 Pf.
Hierzu ladet ergebenst ein Richard Welchert.

Mitten im Zentrum von Dresden
Fischhofplatz 10
Central-Halle
Jeden Sonntag und Montag
konkurrenzlose **Ballmusik.**

Watzkes Ballettablissement. Straßendamm: Postplatz - Witten.
Jeden Sonntag: Schönste Ballmusik d. Residenz
u. n. der Stube des Kgl. Säch. Jäger-Bataillons Nr. 13
Um 5 u. um 9 Uhr: Kon. er. von 4-7, 8 Uhr Freier Tanz.
Hochachtungsvoll Paul Watzke.

Körner-Garten
Gr. Meissner Str. 10
Sonntag u. Montag: **Oeffentl. Ball.**
Montag: Tanzverein u. 7-11, 11.
Herren 30 Pf. Damen frei.
A. Ritterlich.

Hammers Hotel
Sonntag, Montag u. Freitag d. 27. Januar (Kaisers Geburtstag)
Grosse Ball-Musik
ausgeführt von der Kapelle des Herrn Barkhauer.
Militär freien Eintritt!
Hochachtungsvoll Moritz Beckert.
Dienstag den 31. Januar **Masken-Ball.**

Schweizerhäuschen
Schweizer Straße 1, nahe Chemnitz Straße.
Sonntag und Montag
Oeffentliche Ball-Musik

Gasthof Schusterhaus
hält sich einem geehrten Publikum zur Einkehr bestens empfohlen
Sonntag und Montag
Feine Ballmusik.

Gasthof Wölfnitz
Straßenbahn-Verbindung. Postplatz - Wölfnitz.
Sonntag von 4 Uhr an
Feine Ballmusik.

Blumensäle
Telefon: 12334 Blumenstr. 48 Telefon: 12334
Jeden Sonntag **Feiner Ball**
und Montag: **Neueste Tänze.**

Wittwoch den 1. Februar 1911
Grosses öffentliches Maskenfest
Ein Baumblut-Sonntag im Dresdner Elbtale!
herrliche Dekoration, Osterberg, Liebenau uim.
Das Etablissement ist vollständig neu vorgerichtet
Schöner Damenklub! **Ununterbrochen Ballmusik** von zwei Kapellen!

Alter Dessauer, Niedergorbitz.
Morgen Sonntag
Grosse Ball-Musik.
Es ladet ergebenst ein Reinh. Mönch u. Frau.
Voranzeige! Freitag den 3. Februar **Großer öffentlicher Maskenball.**

Sächsischer Prinz, Schandauer Straße 11.
Renoviert! Neu eingebaute massive Theaterbühne!
Sonntag: **Grosser öffentl. Ball**
12 Tanzmarken 80 Pf., 6 Tanzmarken 40 Pf.
Es ladet ergebenst ein E. verw. Urban.

Nur im Leubnitz-Neustraßen alten Kloster
Jeden Sonntag
ff. Ball.
Grazioso Mandolinen-Walzer. Neueste Wiener Volksmusik. R. Seidel.

Gasthof Blasewitz
Jeden Sonntag: **ff. Militär-Ballmusik.** Mirl. von 17.
Es ladet ergebenst ein Louis Orland.

Gasthof Grüne Wiese.
Dresden-Grüna, am Ausgang des Großen Gartens.
Sonntag: **Große öffentliche Ballmusik.**

Germania Ballmusik
Alt-Grüna.
May Richter und Frau
Jeden Sonntag und Montag
Erholung Feine Ball-Musik.
Sonntag d. 4-7 Uhr Freier Tanz
Montag d. 7-11 Uhr Tanzverein
Herren 30 Pf., Damen 20 Pf.
Dortbier d. Brauerei. (Telefon 19, 21, 22) Ergeb. laden ein Paul Pils u. Frau.

??? Wo amüsiert man sich???
Goldene Krone, Strehlen.
Jeden Sonntag
von 4 Uhr an **Feine Ballmusik. Neueste Tänze.**
Reizender Damenklub. Tanzmarken.
Jeden Montag von 7^{1/2} Uhr an: **Ball-Musik.**
Tanzmarken 10 Stück 60 Pf. Entree frei.
Hochachtungsvoll H. Hebenstreit.

Hollacks Elite-Ballsäle
Königsbrücker Strasse 10.
Jeden Sonntag und Montag
feine Ballmusik
Montag freier Tanz bis 9 Uhr.
Nur Felsenkeller-Biere-Ausschank.
Hochachtungsvoll F. T. Ruhland.

Paradies Garten, Zschertnib
Ankermilch schickes Feinspeisungs-Gebäude. - Exklusiv der Stadtbesitz.
Sonntag u. Montag
Grosser Elite-Ball.
Speisen und Getränke in bekannter Güte
Hochachtungsvoll May Hb. Seide.

Gasthof Kaitz
10 Minuten von Exklusiv Hotel
Jeden Sonntag
Große Ballmusik.
Tour 5 Pf. Eintritt frei.
Es ladet erg. ein J. J. J. J.

Gasthof Niedersiedlitz.
Morgen Sonntag
Oeffentl. Ballmusik
10 Tanzmarken 60 Pf.
Es ladet freundlichst ein Th. Reivitz u. Frau.

Gasthof Seidnitz
Morgen Sonntag
Ballmusik.

Gasthof Stetzsch.
Morgen Sonntag
Ballmusik
Bon 4-5^{1/2} Uhr: Freier Tanz.
Es ladet freundlichst ein H. Rauer und Frau.

Gasthof Leuben
Vorläufige Anzeige!
Sonntag den 10. Februar 1911
Grosser öffentl. Masken-Ball.

Gasthof Bannewitz
Sonntag den 22. Januar 1911
Letztes grosses öffentliches Ballfest
im feinen, dekorierten Saale.
Hierzu ladet ergebenst ein Ernst Nake.

Inventur-Ausverkauf

| | | | | | |
|---|--|--|--|---|---|
| Paletots Gr. Posten in englischem Geschmack, früher bis 68.00, jetzt nur 38.00 bis 2.75 | Grosser Posten schwarze Paletots sämtlich auf Futter, sonst bis 115.00 Jetzt nur 48.00 bis 12.50 | Gr. Posten Jackenkleider uni od. Stoffe in englischem Geschmack sonst bis 100.00 Jetzt nur 75.00 bis 12.50 | Gr. Posten Abendmäntel in Tuch, Samt oder Seide, auf Futter, mit Zwischenfutter, sonst bis 275.00 Jetzt nur 95.00 bis 13.50 | | |
| Vanzstunden-Capes mit gestreifter Abseite, mit Borte besetzt und Pelzkragen, 120 cm lang. Jetzt nur 4.50 | Kimono-Blusen reine Wolle, auf Futter, Apachenform, mit Schleife, Paspel und Knopfgarnierung nur 4.25 | Wollblusen uni, gestreift oder kariert, sonst bis 23.00 Jetzt nur 9.00 bis 2.25 | Schwarze u. farbige Seidenblusen und Tüllblusen sonst bis 65.00 Jetzt nur 28.00 bis 3.50 | Morgenröcke sonst bis 85.00 Jetzt nur 52.00 bis 3.50 | Weiße reinwollene Cheviot- und Kammgarn-Jackenkleider auf Seide, sonst 48.00 bis 79.00 Jetzt 28.00 u. 18.00 |
| Gr. Posten Prinzeßkleider in Satinstuch, Kammgarn, Cheviot, Diagonal, Popeline oder Wollmusseline, sonst bis 185.00 Jetzt nur 88.00 bis 13.50 | Grosser Posten weiße Tüll-, Seidenbatist-, Wollbatist- u. Stickereikleider Jetzt nur 44.00 bis 6.50 | Gr. Posten Kostümröcke marine, schwarz, englischer Geschmack oder -schotten, sonst bis 49.00 Jetzt nur 25.- bis 3.50 | Mehrere Tausend Blusen in Batist, Crettone, Zephir, Barchent, Satinflanell, Samtflanell Jetzt nur 2.75, 2.25, 1.75, 1.25, 95, 60 Pf. | | |
| Golf-Jacken Wetter-Capes Gummi-Mäntel im Preise bedeutend herabgesetzt. | Leinen-Jackenkleider weisse u. farbige, sonst bis 45.00, Jetzt 15.00 u. 7.50 | Leinen-Paletots weisse und bast artig sonst bis 23.00 Jetzt 7.50 bis 2.50 | 20% Rabatt während des Inventur-Ausverkaufes mit 20% Rabatt. | Pelz-Stolas jetzt mit 25% Rabatt zur Hälfte. | |

Nur solange Vorrat reicht.



Aisberg's Inventur-Ausverkauf
Ganz Dresden spricht davon

Umtausch ausgeschlossen.

| | | | | | |
|---|--|---|--|---|--|
| Garnierte Damen-Hüte regulärer Wert bis 45.00 Jetzt 12.00, 9.00, 6.00 | Ungarnierte Filzhüte regulärer Wert bis 8.00 Jetzt zum Ausschauen Stück 1.00 | | | | |
| Halbfertige Roben in weisse Tüll u. Batist, weiche in der Weissen Woche leicht angestaubt Jetzt nur 15.50, 8.50, 10.50, 8.50 | Abgepasste Stickereikleider pa. Plauerer Fabrikat, in besonders grosser Ausw. Jetzt nur 21.00, 8.50, 15.00, 12.00, 8.50 | Halbfertige Roben in weisse u. farbige Leinen, durch die Weisse Woche etwas angestaubt Jetzt 13.50, 10.50, 7.50 | | | |
| Phantasie-Kleiderstoffe doppelbreit, in neu-st. kleinen Dessins nur solide gute Qualitäten sonst bis 1.50 Jetzt Meter 95 Pf. | Phantasie-Kleiderstoffe prima reinwollene Qualitäten, doppelbreit, in kolosaler Auswahl sonst 1.05 bis 2.10 Jetzt Meter 1.25 | Phantasie-Kleiderstoffe 110 cm breit, vorzügliche reinwollene Qualitäten, nur neueste Webarten sonst 2.45 bis 2.70 Jetzt Meter 1.50 | Phantasie-Kleiderstoffe 110 cm breit, ganz vorzügliche reinwollene Qualitäten, in neuesten Bindungen und Farbestellungen sonst 3.00 bis 3.50, Jetzt Mtr. 1.75 | | |
| Phantasie-Kleiderstoffe 110 cm br., extra schwere reinwoll. Qualität, nur neueste Webarten sonst 3.50 bis 4.75 Jetzt Meter 2.25 | Blusen-Flanelle besonders solid u. prakt. im Tragen, in viel hell-, mittel- u. dunklen Streifen, Jetzt nur Meter 86 u. 75 Pf. | Blusen-Popeline besonders beheiztes Gewebe in reiz. Strifondessins, hell u. dunkel Jetzt nur Meter 75 Pf. | Reinwollene Blusen-Crepons in aparten hellen Farben mit Streifen-Effekten Jetzt Meter 1.25 | Waschstoffe baumwoll. Musselino u. Katune, früh b. 60 Pf., Ausverkaufspr. Meter 85 und 25 Pf. | Woll-Musselino und Kleiderleinen aus letzter Saison, sonst 85 Pf. bis 2.10 Jetzt Mtr. 1.25, 95 und 75 Pf. |
| Ca. 5000 Mtr. Cheviot prima reinwollene Elsass-Fabrikate, 105-110 cm br., in allen Farben Jetzt nur Meter 1.75, 1.45, 1.10 | Reinwollene Blusenflanelle ganz vorzügliche Qualitäten, in den neuesten Farben und Streifen Jetzt nur Meter 1.10 | Sommerkleiderstoffe in vorzögl. reinwollenen Qualitäten, 90-110 cm breit, in riesiger Auswahl Jetzt nur 1.75, 1.50, 1.10 | Damentuche 130 cm breit, ganz vorzügliche reinwollene Qualitäten, in ca. 40 Farben Jetzt nur 4.00 und 3.25 | | |

Was wir zu abnorm niedrigen Preisen bringen, ist moderne, solide Ware, keine sogenannten Ladenhüter, die mehrere Jahre alt sind.
 Ohne Rücksicht auf den dadurch für uns entstehenden Verlust.

ALSBERG

Von Klepperbeins Spezialitäten

halten stets vorrätig:

- Klepperbeins Wacholdersaft** Flaschen à 0,80, 1,00 und 8,00 M.
- Klepperbeins Magen- u. Verdauungssalz** Schachtel 50 Pf.
- Klepperbeins Latschenkieferröl** Flasche 90 Pf.
- Klepperbeins Hopfenauszug** Flasche 1,50 M.
- Klepperbeins amerik. Steinrauttee u. -Bonbons**, Paket 25 u. 50 Pf., und andere

Paul Kiesewalter, Potschappel bei Marktrogerte, und Bruno Herrmann, Schmiedeberg, Deogerie zum Kreuz, Bezirk Dresden
C. G. Klepperbein, Dresden, Frauenstr. 9.

Zur Probe

NEU! so Stuck auf einmal zugl. idm. Apparat

mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung und ohne Anzahlung möglich gegen M. nats. -Raten von 2 Mark an tieferen u. Sprecht-Apparate mit Pathé - Platten, Musik-Instrumente aller Art, photographische Apparate, Waagen etc.

Kaufen Sie niemals ohne mehrere unserer Platten, Kassetten und der Broschüre „Was Unwesen im Plattenhandel.“ Postkarte genügt.

Gratis

und franco send. wir an jedermann unseren „Kassetten“, Katalog und der Broschüre „Was Unwesen im Plattenhandel.“ Postkarte genügt.

BIAL & FREUND
Breslau Postfach 289 b

Leder-Handlung

Siersch & Knauthe

DRESDEN-A.

Fernsprecher Nr. 3341 14 Annen-Strasse 14 Fernsprecher Nr. 3341
vis-à-vis dem Stadthause.

Täglich frischer Sohlenschnitt

Räumungs-Verkauf

Filz- und wärmgefütterte Schuhwaren
Deutsche u. Petersburger Gummischuhe
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Radeberg Albert Möbius, Radeberg
Oberstraße Nr. 1, neben dem Rathaus.

Masken - Garderobe

für Herren und Damen, elegant und billig, zu verteilten.

„Zum Landsknecht“, Bernh. Unger, Dresden, Breibergstr. 97, 1.

Emil Göbel
Am See 52

Leder-Handlung

En gros empfiehlt En detail
Emil. Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Leder - Ausschnitt.

Hygienische Bedarfs-Artikel
Mutterspritzen
Spülkannen, Leibbinden
sowie sämtliche
Frauen-Artikel
Kataloge gratis. 10%, Rabatt.

R. Freisleben
nur Postplatz.
Man achte auf Firma!

Photogr. Atelier „Germania“

Dresden - A., Elisenstr. 71
Edle Goldschmiedstraße.

1 Ztbl. Bild. von 2,50 M. an
1 Ztbl. Cabinet von 5.- M. an
in tüchtigster Ausführung.
Geschäft wochentags von 8-7 Uhr
Sonntags von 11-4 Uhr.
Mitbringer dieser Annonce erhält
10 Prozent Rabatt.

Mit Vorteil

nennt jeder Nährstoff-Präparat die langjährig durch Tante u. Stefanie erprobten
Spartana-Nährstoff-Präparate
Man weise Nachahmungen zurück.
Freie durch La. Post. Ludw. Mehlhorn, Dresden-St. 1.

Männer-

Hemden in Perchem 1,00-2,50
do. „Normal 1,00-4,00
do. „weiß 1,10-2,50
Unterhosen 1,00-4,00
Unterjacken 0,90-2,50
Ärmelwesten 2,00-8,50
Socken 0,25-1,20
do. „buntgefr. 1,00-1,60

Ernst Klaar
Zeilengasse 25, rann. und 1. Etage.
Cinema Theaterstrasse.

Umsonst Erfinderaufgaben

Rat u. Auskunft über Anmeldung u. Verwertung kostenlos.
Anfragen v. Firmen liegen in großer Anzahl vor. Dresden, Waisenhausstr. 32.
ING. HÜLSMANN.

Frauen!

Bei Periodenstörungen nehmen Sie nur mein erprobtes Mittel. Mail 5-50. Versand nach auswärts. Keine Tropfen! Keine Pulver! Vermeid. Amor, Frauenstr. 10, 1. a. 2. a. 3. a. 4. a. 5. a. 6. a. 7. a. 8. a. 9. a. 10. a. 11. a. 12. a. 13. a. 14. a. 15. a. 16. a. 17. a. 18. a. 19. a. 20. a. 21. a. 22. a. 23. a. 24. a. 25. a. 26. a. 27. a. 28. a. 29. a. 30. a. 31. a. 32. a. 33. a. 34. a. 35. a. 36. a. 37. a. 38. a. 39. a. 40. a. 41. a. 42. a. 43. a. 44. a. 45. a. 46. a. 47. a. 48. a. 49. a. 50. a. 51. a. 52. a. 53. a. 54. a. 55. a. 56. a. 57. a. 58. a. 59. a. 60. a. 61. a. 62. a. 63. a. 64. a. 65. a. 66. a. 67. a. 68. a. 69. a. 70. a. 71. a. 72. a. 73. a. 74. a. 75. a. 76. a. 77. a. 78. a. 79. a. 80. a. 81. a. 82. a. 83. a. 84. a. 85. a. 86. a. 87. a. 88. a. 89. a. 90. a. 91. a. 92. a. 93. a. 94. a. 95. a. 96. a. 97. a. 98. a. 99. a. 100. a. 101. a. 102. a. 103. a. 104. a. 105. a. 106. a. 107. a. 108. a. 109. a. 110. a. 111. a. 112. a. 113. a. 114. a. 115. a. 116. a. 117. a. 118. a. 119. a. 120. a. 121. a. 122. a. 123. a. 124. a. 125. a. 126. a. 127. a. 128. a. 129. a. 130. a. 131. a. 132. a. 133. a. 134. a. 135. a. 136. a. 137. a. 138. a. 139. a. 140. a. 141. a. 142. a. 143. a. 144. a. 145. a. 146. a. 147. a. 148. a. 149. a. 150. a. 151. a. 152. a. 153. a. 154. a. 155. a. 156. a. 157. a. 158. a. 159. a. 160. a. 161. a. 162. a. 163. a. 164. a. 165. a. 166. a. 167. a. 168. a. 169. a. 170. a. 171. a. 172. a. 173. a. 174. a. 175. a. 176. a. 177. a. 178. a. 179. a. 180. a. 181. a. 182. a. 183. a. 184. a. 185. a. 186. a. 187. a. 188. a. 189. a. 190. a. 191. a. 192. a. 193. a. 194. a. 195. a. 196. a. 197. a. 198. a. 199. a. 200. a. 201. a. 202. a. 203. a. 204. a. 205. a. 206. a. 207. a. 208. a. 209. a. 210. a. 211. a. 212. a. 213. a. 214. a. 215. a. 216. a. 217. a. 218. a. 219. a. 220. a. 221. a. 222. a. 223. a. 224. a. 225. a. 226. a. 227. a. 228. a. 229. a. 230. a. 231. a. 232. a. 233. a. 234. a. 235. a. 236. a. 237. a. 238. a. 239. a. 240. a. 241. a. 242. a. 243. a. 244. a. 245. a. 246. a. 247. a. 248. a. 249. a. 250. a. 251. a. 252. a. 253. a. 254. a. 255. a. 256. a. 257. a. 258. a. 259. a. 260. a. 261. a. 262. a. 263. a. 264. a. 265. a. 266. a. 267. a. 268. a. 269. a. 270. a. 271. a. 272. a. 273. a. 274. a. 275. a. 276. a. 277. a. 278. a. 279. a. 280. a. 281. a. 282. a. 283. a. 284. a. 285. a. 286. a. 287. a. 288. a. 289. a. 290. a. 291. a. 292. a. 293. a. 294. a. 295. a. 296. a. 297. a. 298. a. 299. a. 300. a. 301. a. 302. a. 303. a. 304. a. 305. a. 306. a. 307. a. 308. a. 309. a. 310. a. 311. a. 312. a. 313. a. 314. a. 315. a. 316. a. 317. a. 318. a. 319. a. 320. a. 321. a. 322. a. 323. a. 324. a. 325. a. 326. a. 327. a. 328. a. 329. a. 330. a. 331. a. 332. a. 333. a. 334. a. 335. a. 336. a. 337. a. 338. a. 339. a. 340. a. 341. a. 342. a. 343. a. 344. a. 345. a. 346. a. 347. a. 348. a. 349. a. 350. a. 351. a. 352. a. 353. a. 354. a. 355. a. 356. a. 357. a. 358. a. 359. a. 360. a. 361. a. 362. a. 363. a. 364. a. 365. a. 366. a. 367. a. 368. a. 369. a. 370. a. 371. a. 372. a. 373. a. 374. a. 375. a. 376. a. 377. a. 378. a. 379. a. 380. a. 381. a. 382. a. 383. a. 384. a. 385. a. 386. a. 387. a. 388. a. 389. a. 390. a. 391. a. 392. a. 393. a. 394. a. 395. a. 396. a. 397. a. 398. a. 399. a. 400. a. 401. a. 402. a. 403. a. 404. a. 405. a. 406. a. 407. a. 408. a. 409. a. 410. a. 411. a. 412. a. 413. a. 414. a. 415. a. 416. a. 417. a. 418. a. 419. a. 420. a. 421. a. 422. a. 423. a. 424. a. 425. a. 426. a. 427. a. 428. a. 429. a. 430. a. 431. a. 432. a. 433. a. 434. a. 435. a. 436. a. 437. a. 438. a. 439. a. 440. a. 441. a. 442. a. 443. a. 444. a. 445. a. 446. a. 447. a. 448. a. 449. a. 450. a. 451. a. 452. a. 453. a. 454. a. 455. a. 456. a. 457. a. 458. a. 459. a. 460. a. 461. a. 462. a. 463. a. 464. a. 465. a. 466. a. 467. a. 468. a. 469. a. 470. a. 471. a. 472. a. 473. a. 474. a. 475. a. 476. a. 477. a. 478. a. 479. a. 480. a. 481. a. 482. a. 483. a. 484. a. 485. a. 486. a. 487. a. 488. a. 489. a. 490. a. 491. a. 492. a. 493. a. 494. a. 495. a. 496. a. 497. a. 498. a. 499. a. 500. a. 501. a. 502. a. 503. a. 504. a. 505. a. 506. a. 507. a. 508. a. 509. a. 510. a. 511. a. 512. a. 513. a. 514. a. 515. a. 516. a. 517. a. 518. a. 519. a. 520. a. 521. a. 522. a. 523. a. 524. a. 525. a. 526. a. 527. a. 528. a. 529. a. 530. a. 531. a. 532. a. 533. a. 534. a. 535. a. 536. a. 537. a. 538. a. 539. a. 540. a. 541. a. 542. a. 543. a. 544. a. 545. a. 546. a. 547. a. 548. a. 549. a. 550. a. 551. a. 552. a. 553. a. 554. a. 555. a. 556. a. 557. a. 558. a. 559. a. 560. a. 561. a. 562. a. 563. a. 564. a. 565. a. 566. a. 567. a. 568. a. 569. a. 570. a. 571. a. 572. a. 573. a. 574. a. 575. a. 576. a. 577. a. 578. a. 579. a. 580. a. 581. a. 582. a. 583. a. 584. a. 585. a. 586. a. 587. a. 588. a. 589. a. 590. a. 591. a. 592. a. 593. a. 594. a. 595. a. 596. a. 597. a. 598. a. 599. a. 600. a. 601. a. 602. a. 603. a. 604. a. 605. a. 606. a. 607. a. 608. a. 609. a. 610. a. 611. a. 612. a. 613. a. 614. a. 615. a. 616. a. 617. a. 618. a. 619. a. 620. a. 621. a. 622. a. 623. a. 624. a. 625. a. 626. a. 627. a. 628. a. 629. a. 630. a. 631. a. 632. a. 633. a. 634. a. 635. a. 636. a. 637. a. 638. a. 639. a. 640. a. 641. a. 642. a. 643. a. 644. a. 645. a. 646. a. 647. a. 648. a. 649. a. 650. a. 651. a. 652. a. 653. a. 654. a. 655. a. 656. a. 657. a. 658. a. 659. a. 660. a. 661. a. 662. a. 663. a. 664. a. 665. a. 666. a. 667. a. 668. a. 669. a. 670. a. 671. a. 672. a. 673. a. 674. a. 675. a. 676. a. 677. a. 678. a. 679. a. 680. a. 681. a. 682. a. 683. a. 684. a. 685. a. 686. a. 687. a. 688. a. 689. a. 690. a. 691. a. 692. a. 693. a. 694. a. 695. a. 696. a. 697. a. 698. a. 699. a. 700. a. 701. a. 702. a. 703. a. 704. a. 705. a. 706. a. 707. a. 708. a. 709. a. 710. a. 711. a. 712. a. 713. a. 714. a. 715. a. 716. a. 717. a. 718. a. 719. a. 720. a. 721. a. 722. a. 723. a. 724. a. 725. a. 726. a. 727. a. 728. a. 729. a. 730. a. 731. a. 732. a. 733. a. 734. a. 735. a. 736. a. 737. a. 738. a. 739. a. 740. a. 741. a. 742. a. 743. a. 744. a. 745. a. 746. a. 747. a. 748. a. 749. a. 750. a. 751. a. 752. a. 753. a. 754. a. 755. a. 756. a. 757. a. 758. a. 759. a. 760. a. 761. a. 762. a. 763. a. 764. a. 765. a. 766. a. 767. a. 768. a. 769. a. 770. a. 771. a. 772. a. 773. a. 774. a. 775. a. 776. a. 777. a. 778. a. 779. a. 780. a. 781. a. 782. a. 783. a. 784. a. 785. a. 786. a. 787. a. 788. a. 789. a. 790. a. 791. a. 792. a. 793. a. 794. a. 795. a. 796. a. 797. a. 798. a. 799. a. 800. a. 801. a. 802. a. 803. a. 804. a. 805. a. 806. a. 807. a. 808. a. 809. a. 810. a. 811. a. 812. a. 813. a. 814. a. 815. a. 816. a. 817. a. 818. a. 819. a. 820. a. 821. a. 822. a. 823. a. 824. a. 825. a. 826. a. 827. a. 828. a. 829. a. 830. a. 831. a. 832. a. 833. a. 834. a. 835. a. 836. a. 837. a. 838. a. 839. a. 840. a. 841. a. 842. a. 843. a. 844. a. 845. a. 846. a. 847. a. 848. a. 849. a. 850. a. 851. a. 852. a. 853. a. 854. a. 855. a. 856. a. 857. a. 858. a. 859. a. 860. a. 861. a. 862. a. 863. a. 864. a. 865. a. 866. a. 867. a. 868. a. 869. a. 870. a. 871. a. 872. a. 873. a. 874. a. 875. a. 876. a. 877. a. 878. a. 879. a. 880. a. 881. a. 882. a. 883. a. 884. a. 885. a. 886. a. 887. a. 888. a. 889. a. 890. a. 891. a. 892. a. 893. a. 894. a. 895. a. 896. a. 897. a. 898. a. 899. a. 900. a. 901. a. 902. a. 903. a. 904. a. 905. a. 906. a. 907. a. 908. a. 909. a. 910. a. 911. a. 912. a. 913. a. 914. a. 915. a. 916. a. 917. a. 918. a. 919. a. 920. a. 921. a. 922. a. 923. a. 924. a. 925. a. 926. a. 927. a. 928. a. 929. a. 930. a. 931. a. 932. a. 933. a. 934. a. 935. a. 936. a. 937. a. 938. a. 939. a. 940. a. 941. a. 942. a. 943. a. 944. a. 945. a. 946. a. 947. a. 948. a. 949. a. 950. a. 951. a. 952. a. 953. a. 954. a. 955. a. 956. a. 957. a. 958. a. 959. a. 960. a. 961. a. 962. a. 963. a. 964. a. 965. a. 966. a. 967. a. 968. a. 969. a. 970. a. 971. a. 972. a. 973. a. 974. a. 975. a. 976. a. 977. a. 978. a. 979. a. 980. a. 981. a. 982. a. 983. a. 984. a. 985. a. 986. a. 987. a. 988. a. 989. a. 990. a. 991. a. 992. a. 993. a. 994. a. 995. a. 996. a. 997. a. 998. a. 999. a. 1000. a. 1001. a. 1002. a. 1003. a. 1004. a. 1005. a. 1006. a. 1007. a. 1008. a. 1009. a. 1010. a. 1011. a. 1012. a. 1013. a. 1014. a. 1015. a. 1016. a. 1017. a. 1018. a. 1019. a. 1020. a. 1021. a. 1022. a. 1023. a. 1024. a. 1025. a. 1026. a. 1027. a. 1028. a. 1029. a. 1030. a. 1031. a. 1032. a. 1033. a. 1034. a. 1035. a. 1036. a. 1037. a. 1038. a. 1039. a. 1040. a. 1041. a. 1042. a. 1043. a. 1044. a. 1045. a. 1046. a. 1047. a. 1048. a. 1049. a. 1050. a. 1051. a. 1052. a. 1053. a. 1054. a. 1055. a. 1056. a. 1057. a. 1058. a. 1059. a. 1060. a. 1061. a. 1062. a. 1063. a. 1064. a. 1065. a. 1066. a. 1067. a. 1068. a. 1069. a. 1070. a. 1071. a. 1072. a. 1073. a. 1074. a. 1075. a. 1076. a. 1077. a. 1078. a. 1079. a. 1080. a. 1081. a. 1082. a. 1083. a. 1084. a. 1085. a. 1086. a. 1087. a. 1088. a. 1089. a. 1090. a. 1091. a. 1092. a. 1093. a. 1094. a. 1095. a. 1096. a. 1097. a. 1098. a. 1099. a. 1100. a. 1101. a. 1102. a. 1103. a. 1104. a. 1105. a. 1106. a. 1107. a. 1108. a. 1109. a. 1110. a. 1111. a. 1112. a. 1113. a. 1114. a. 1115. a. 1116. a. 1117. a. 1118. a. 1119. a. 1120. a. 1121. a. 1122. a. 1123. a. 1124. a. 1125. a. 1126. a. 1127. a. 1128. a. 1129. a. 1130. a. 1131. a. 1132. a. 1133. a. 1134. a. 1135. a. 1136. a. 1137. a. 1138. a. 1139. a. 1140. a. 1141. a. 1142. a. 1143. a. 1144. a. 1145. a. 1146. a. 1147. a. 1148. a. 1149. a. 1150. a. 1151. a. 1152. a. 1153. a. 1154. a. 1155. a. 1156. a. 1157. a. 1158. a. 1159. a. 1160. a. 1161. a. 1162. a. 1163. a. 1164. a. 1165. a. 1166. a. 1167. a. 1168. a. 1169. a. 1170. a. 1171. a. 1172. a. 1173. a. 1174. a. 1175. a. 1176. a. 1177. a. 1178. a. 1179. a. 1180. a. 1181. a. 1182. a. 1183. a. 1184. a. 1185. a. 1186. a. 1187. a. 1188. a. 1189. a. 1190. a. 1191. a. 1192. a. 1193. a. 1194. a. 1195. a. 1196. a. 1197. a. 1198. a. 1199. a. 1200. a. 1201. a. 1202. a. 1203. a. 1204. a. 1205. a. 1206. a. 1207. a. 1208. a. 1209. a. 1210. a. 1211. a. 1212. a. 1213. a. 1214. a. 1215. a. 1216. a. 1217. a. 1218. a. 1219. a. 1220. a. 1221. a. 1222. a. 1223. a. 1224. a. 1225. a. 1226. a. 1227. a. 1228. a. 1229. a. 1230. a. 1231. a. 1232. a. 1233. a. 1234. a. 1235. a. 1236. a. 1237. a. 1238. a. 1239. a. 1240. a. 1241. a. 1242. a. 1243. a. 1244. a. 1245. a. 1246. a. 1247. a. 1248. a. 1249. a. 1250. a. 1251. a. 1252. a. 1253. a. 1254. a. 1255. a. 1256. a. 1257. a. 1258. a. 1259. a. 1260. a. 1261. a. 1262. a. 1263. a. 1264. a. 1265. a. 1266. a. 1267. a. 1268. a. 1269. a. 1270. a. 1271. a. 1272. a. 1273. a. 1274. a. 1275. a. 1276. a. 1277. a. 1278. a. 1279. a. 1280. a. 1281. a. 1282. a. 1283. a. 1284. a. 1285. a. 1286. a. 1287. a. 1288. a. 1289. a. 1290. a. 1291. a. 1292. a. 1293. a. 1294. a. 1295. a. 1296. a. 1297. a. 1298. a. 1299. a. 1300. a. 1301. a. 1302. a. 1303. a. 1304. a. 1305. a. 1306. a. 1307. a. 1308. a. 1309. a. 1310. a. 1311. a. 1312. a. 1313. a. 1314. a. 1315. a. 1316. a. 1317. a. 1318. a. 1319. a. 1320. a. 1321. a. 1322. a. 1323. a. 1324. a. 1325. a. 1326. a. 1327. a. 1328. a. 1329. a. 1330. a. 1331. a. 1332. a. 1333. a. 1334. a. 1335. a. 1336. a. 1337. a. 1338. a. 1339. a. 1340. a. 1341. a. 1342. a. 1343. a. 1344. a. 1345. a. 1346. a. 1347. a. 1348. a. 1349. a. 1350. a. 1351. a. 1352. a. 1353. a. 1354. a. 1355. a. 1356. a. 1357. a. 1358. a. 1359. a. 1360. a. 1361. a. 1362. a. 1363. a. 1364. a. 1365. a. 1366. a. 1367. a. 1368. a. 1369. a. 1370. a. 1371. a. 1372. a. 1373. a. 1374. a. 1375. a. 1376. a. 1377. a. 1378. a. 1379. a. 1380. a. 1381. a. 1382. a. 1383. a. 1384. a. 1385. a. 1386. a. 1387. a. 1388. a. 1389. a. 1390. a. 1391. a. 1392. a. 1393. a. 1394. a. 1395. a. 1396. a. 1397. a. 1398. a. 1399. a. 1400. a. 1401. a. 1402. a. 1403. a. 1404. a. 1405. a. 1406. a. 1407. a. 1408. a. 1409. a. 1410. a. 1411. a. 1412. a. 1413. a. 1414. a. 1415. a. 1416. a. 1417. a. 1418. a. 1419. a. 1420. a. 1421. a. 1422. a. 1423. a. 1424. a. 1425. a. 1426. a. 1427. a. 1428. a. 1429. a. 1430. a. 1431. a. 1432. a. 1433. a. 1434. a. 1435. a. 1436. a. 1437. a. 1438. a. 1439. a. 1440. a. 1441. a. 1442. a. 1443. a. 1444. a. 1445. a. 1446. a. 1447. a. 1448. a. 1449. a. 1450. a. 1451. a. 1452. a. 1453. a. 1454. a. 1455. a. 1456. a. 1457. a. 1458. a. 1459. a. 1460. a. 1461. a. 1462. a. 1463. a. 1464. a. 1465. a. 14

Seit länger als acht Tagen hatte Theodor nun in Bedenau. Seine Equipage hatte der gefällige Vater ihm hinaus geschickt, aber doch heimlich aus gewissen Verhältnissen wegen für das Benehmen gegen den Baron und dessen Familie. Denn seit Carl's Rückkehr und seitdem er den Brief gelesen, welchen dieser Vertreter des Staates und der Rache ihm mitgebracht, brauchte er sich noch activer, noch vernehmlicher und — noch schmerzlicher als vorher. Täglich ritt er oder fuhr er mit Carl's Kasse in Feld und Wald; fortwährend zeichnete er Entwürfe durch gewisse nicht-jugendliche, tolle Phrasen vor ihrem Schwert aus. Doch nicht minder tagtäglich und fortwährend jag er sich so sehr als nur möglich aus der Gesellschaft in seine Gemächer zurück, und von Verewigungen um die Hand der jungen Wagnardin hätte auch das Oze einer Spitzmaus nicht betreten können. Freilich war das ganze Verhältniß mit achtzehn Jahre alt, sein Leben rief aus der hohen Schule, um in eine höhere, Univerfität genannt, zu treten. Aber, wie Carl's Kasse ganz richtig bemerkte: „Er ist so eifrig, so fertig, so weise, so ächt, daß er zu jeder Stunde vor den Asten marschieren könnte; und,“ fügte Carl's Kasse hinzu, „er muß, so er sich nicht erlösen. Wenigstens der Versuchung soll ich sein. Was er dann ein Jahr hindurch, der Jagd wegen, nach Studenten heißen oder heißen, wie sie's nennen. Ich bewilligte so lange noch Studenten, nicht den Wald, wo er zu viel Zeit und zu man ihn bei lauter Vätern nicht sieht, bringe mich in Nummer sicher — und dann übergebe ich ihm mit meiner Fingern zugleich die Herrschaft. Er mag nun pflanzen, er ist jung, er hat Neugier, zu erlösen, wie seine Anlagen bezeichnen! Aber ohne Verlobung kommt er mir nicht aus dem Schilde, und mein er Leben darponne!“

Wagnardin wendete der alte Herr sich blühend und frogend an. Diese wies ihre Anwendung auf ein Verhältniß mit ihrem jungen Gatte entschieden zurück. Sie verstande dem Vater, daß sie sich gegenseitig vollkommen gleichgültig wären.

Der alte Herr rief in Wut: „Es ist mir ebenfalls vollkommen gleichgültig, ob ihr jetzt auch gleichgültig seid. Aber Verlobung soll ich haben, denn soll ich werden, ehe der verfluchte Thronerbe mit der Krone aufsteigt, denn sobald dies geschieht, bin ich ein Heiler, meine Töchter müssen nach und nach aus ihrer Vater's Hand ziehen und nehmen nicht einen silbernen Koffer mit, auf dem unter erbschaftlicher Wappenstein eingegraben steht. Höflich muß gehandelt werden, Ziele, es muß! Zu darft ich nicht mehr lauter lassen. Wirf dich ins Zeug und mache ein Ende.“

Sie schrie: — und ging, was er sich für verfluchten, händlichen Scherz auslegte.

Der alte Herr ließ sein Spiel, wachte sich in dieser Mißverhältniß und richtete seine Töchter so schon ein, daß am Abend desselben Tages, wo der Vater jene einträgliche Rede gehalten, ihm durch den Gärtner, einen geschickten, dummsten Menschen, Nachricht geben über wöchentliche Besuche, die der verfluchte jugendliche Gatte bei sich empfangt. Zwei, verordnete der Gärtner, pflege sich die hintere Haustür zu öffnen, so der Wagnardin sich einen Schlüssel auszugeben, weil er nicht bei Nacht im Stall Besuche haben wolle. Dann warte der Herr hinaus und werde sich im Garten umher. Das müsse ein Zwangszimmer aus dem Schilde ihn heimlich nachsetzen, denn man hätte in den Gemächern selbst reden dürfen. Das dann gingen beide wieder ins Schlafzimmer. Und dann hätte er, der Gärtner, in des Herrn's Zimmer durch die Vorhänge hindurch noch lange Zeit gesehen. Höflich . . .

Der dumme Wächter war nicht wenig erschauet, hat des Dienstherrn, auf dessen Ausspruch er gestanden, in der Herrn's blauen Augen die heilige Sonnenbrille wahrzunehmen. Jetzt schien dem Wächter alles dunkel: „Sie haben mich nicht gesehen! Sie haben sich mit mir nicht gesehen, und ich soll's nicht merken! Das Wagnardin's erbt sie! Gut, das heißt! Wohl, was auch gefällt! Je weiter her geht, desto höher gelangt ich an dem Ziel. Noch hier steht Dinge ich die ganz' Welt in der Gänge!“

Der dumme Wächter wurde der Befehl, sich nicht zu verhalten, sich auf seine Stelle zurückzusetzen, nicht zu hören, sondern nur anzusehen, bis er glaube, daß die Wagnardin im Hofe wären, und dann den Baron zu holen. Und dann Menschen, die dämmern sich aus schlafen, gehen fern und gründen auf dieser schändlichen Welt ein. Der Gärtner machte seine Zumuthung über, begriff den Sinn des Befehls, wie ein selbiger

über die Nacht hinaus begriffen hätte, und führte ihn so gelindlich aus, daß er Schling ein über aus des Baron's Schlafzimmer bogte mit der Wagnardin: Die Wagnardin sei wieder beim Wächter herin!

Es war ein ziemlich langer Weg von einem Ende des weitläufigen, halb zerfallenen Gebäudes bis zum anderen. Carl's Kasse, in einem drastischen, verflochtenen Schlafrock gekleidet, doch mit Weitefreiheit, woran die Sporen glänzte, gekleidet, in der Linken eine Kerze auf silbernem Bechler, in der Rechten sein Schwert führend, schritt davon. Ihm folgten der Gärtner, der Leibjäger, der Koch — denn er brauchte Jäger!

Vor Theodor's Stubentüre angelangt, erlöste er seinen Schlüsselspanner den Bescherer hin und packte sodann mit der linken Hand dreimal gemächlich aus das morische Gefäß, das es schier aus seinem Fugen gelassen hatte.

„Zum Teufel, was gibt's?“ rief Carl's Kasse auf den Baron hin; „bist du es, Carl's Kasse? Stimm die alte Wagnardin? Was willst du?“

„Ich bin es, Herr Theodor von der Heide, ich, Herr von Wagnardin,“ rief Carl's Kasse das Wort — „der seine Tochter sucht. Öffnen Sie gutwillig, oder ich lege mich genötigt, durch mein Gefolge die Tür zu erzwingen zu lassen.“

Gärtner, Koch und Jäger stiegen abermals dumpfes Gemurmel aus, um anzudeuten, daß Gefolge wirklich vorhanden sei.

Zwischen betrübte diese Stelle, die nur ausgedrückt durch mühsam zurückgehaltenes weiches Gesicht unterbrochen wurde. Dann wieder ließ Theodor sich bemerkbar: „Ich öffne, sobald ich meinen Schlüssel empfangt.“

„Wir legen,“ murmelte Carl's Kasse; „jetzt bleibt ihm nichts übrig, als sich zu seinem Schwertgeheiß zu ermannen!“

Die Tür ging auf. Der Baron drang hinein, seine Diener blieben im Eingang, denselben durch ihre Personen sei verstanden.

Theodor trat dem Baron entgegen; er war gleichfalls in einem Schlafrock gekleidet, in ein Stadtgewand von grüner Farbe mit dunklen Blumen durchwebt. Die beiden Schließende standen einander gegenüber wie dem schweigenden, grauen Knechtender blühender Welt.

„Wo ist mein Kind, Herr von der Heide? Wo ist Etille?“ So schreie, sich rasch wendend, der im Inneren der Thür stehende Vater des hochwürdigen Jüngling an.

Dieser antwortete mit der Grazie beleibter Unschuld: „Wie ich hoffe, zu dieser Stunde in ihrem jungfräulichen Bett, Herr Baron. Es sollte mir leid tun um Sie, wie um Ihre Freundin, wenn Sie ohne des Vaters Bewilligung sich so anders bekäme.“

„Sehen Sie dies selbst ein, unvollberechtigt Verführer? Dann geben Sie uns Gemuthung: Gekünnen Sie meine Tochter Etille im Geheimen dieser drei Augen — (welchen den Türspalten zeigte er sich und die Angewiesenen diesen Thron aus) — für Ihre verbotene Hand! Sonst bekomme mein treues Schwert zu tun.“

„Ich verleihe keine Meinung, mein Herr,“ sagte Theodor, „und ich muß Ihnen, als Vater, vollkommen recht geben. Wände sich Ihre Tochter jetzt, nach Ablauf der Feierstunde, bei mir in diesem mit eingezäumten Gemüthen, dann würde ich alles, insbesondere Keel nicht übrig, als mich in Herz zu durchbohren oder mich als Sohn an Ihre Herz zu binden. Gemüth geben Sie das letzte Wort, und aus gutem Gemüthen, wie ich bemerke. Bescheid auch verordnete ich Ihnen selbst, im Augenblicke jetzt einzuweichen. Augen, Ihrer Tochter Etille meine Hand als Gatte zu erlösen.“

„An diese Frau, lieber Junge! Ihr hohes gehört: Sie ist keine Braut. An meine Frau!“

„Wohin Sie sich jetzt bei mir befindet!“

„So ist's gekommen! Ich weiß alles. Ich verzehre auch, ich lehne auch. Von im Anblick hoch her; wie haben Sie drängen lassen hören, als Sie sich verbot. Kommen heraus, Thronbesteiger, sonst, daß dein Vater dich jagt.“

Karl's Kasse's Wille, im Cabinet zu gehen. Theodor verlor ihm den Weg. Er riefmann sich eine Zeit von Carl's Kasse, die anfänglich seitens des Baron's den Auftrag erhalten hatte, durch Theodor's ersten Aufbruch bald eine sehr bedeutende Vermuthung nahm. Mit Widen und Gegenreden verließ die Zeit. Aus diesem Wechsel wurde immer mehr, und das wenig durch die offene Thür in die letzten, alten Gänge, rief alle Welt, endlich die Schließung des Hauses aufzugeben. In demselben Augenblicke, wo Karl's Kasse in höchsten Zorn brüllte: „Wann soll ich mein Kind nicht als Braut betrachten? Etille, dein Vater's, der dich nicht als Braut betrachten? Etille, dein Vater's, der dich nicht!“ — In demselben Augenblicke stante Etille sich

Wohn durch Hof, Jäger und Wächter, erlöste im Inneren des Schlafzimmers hinter ihrem Vater und legte mit dem ihr eigenen, weichenem Gesicht: „Was heißt es Verführer? Hier bin ich!“

„Sie werden sich jetzt aufgeben lassen und die Ueberzeugung gewinnen, Herr Baron, daß Sie mir, mehr oder auch Ihren hochzuverehrenden Heiligen Schwert unrecht tun.“

„Herr Theodor an. So gewiß das meine Etille aus Ihre in Schlafzimmer kommt, so gewiß mir nicht die gefällige Etille zutheil wurde, sie in dem e inigen zu beherrigen, ebenso gewiß mich ich auf das Blut berufen, die mir dargebotene Hand zu zerbrechen.“

„Wer hat gesagt,“ unterbrach ihn Etille, der Jäger entgegen, „wer hat gesagt, meine Etille zu Ihnen dazubringen? Hier übersteigt die Rache über meine Hand zerlegen wollen? So weit entfernte sich eines Vaters Schwert nicht und des weichenem Gemüthlich am wenigsten. Ich muß bitten, meine Herren, mich und meine Veran gänglich aus Ihren Spiele zu lassen, hören Sie wohl, aus jedem: sei es auch eines um Leben, Gut und Ehre! Denn ich schreie nicht, Etille, ich, hier gestellt werden. Nicht übersteigt nicht; ich bin auf alles gefaßt und erwarde das Schlimmste mit Ruhe.“

„Etille,“ rief der Baron nach aus einem schmerzlichen Versuch zuhause drange, in demselben Augenblicke gegen sie aufzutreten, war Etille nicht mehr anzusehen.

Er rang nach Hülfe, nach Kraft, um wenigstens noch einen Mißbrauch zu verhindern. Gracioso! Sie gekünnen sich in den Schlafrock der Theodor's Bett, seine Diener umstanden ihn, einen Schlüssel herbeiführend.

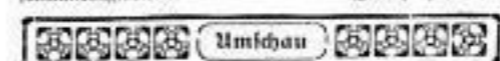
Theodor rief nach Etille und besah diesen, rief sich zu bedenken, während er sich die Hand ansetzte; vor Tagesanbruch noch wollten sie abreisen. Das ging mit unerhörter Eile! Bevor noch Carl's Kasse sich erheben konnte, war alles geschieden. Die Schlüssel im Hofe hatten ausgefallen. Theodor schritt nur zu warten, als der Baron das Zimmer nicht verlassen werde. Offenbar wünschte er, dies möge geschehen, bevor hund geworden, wer im Cabinet verbleiben gelassen sei. Der Baron jedoch, der, wenn auch langsam, doch auch und nach sein Verhältniß wieder gefunden, rief sich noch einmal empor und begrubte, auf sein Haupt gekünnen, zu erfordern, wer das unglückselige Verhältniß sei, das solche Schwere über ihn und Etille gebracht.

Theodor schaute zwischen Verlegenheit und Jern.

„Du bist die Etille auf und heraus mit — (In Theodor's Gemüthen begriffen: ist!) — der ich müde ist sich den ein Mensch jemals gesehen. Bei diesem Anblick gewann der junge von der Heide gleich wieder die alte Zurecht des Verhältnisses: „Gottlob, Gottlob!“ rief er dem Eintritten entgegen, „du hast lange gebraucht, die zu Tulle zu kommen! Nun laß uns aber nicht jagen, diesen unglücklichen Kampf den Widen zu werden. Wenn wir es nicht befehlen, lassen andere Etille hier verbleiben; dafür will ich gut sagen.“

Die beiden Stühle hinterließen sich lässlich und gingen triumphierend davon. Bald nachher hörte man ihren Klagen aus dem Hofraum rollen.

Carl's Kasse sah wieder im breiten Schlafrock, lief nach dankbar gemüthlich als dem ersten Anfall. Seine Gedanken hatten sich zu ihm, ihn auf die haldenden Beine zu bringen, und als es endlich gelang, sich in die Sprache höflich verhalten zu haben. Nur unmerklich, aber die Etille's Köpfe warfen der alte Herr mühselig heraus, aus denen sich der Jäger nach langem Stöhnen zuletzt jene selber schon bemerkten, ihn auch jetzt noch unerschrocken Worte: „Wachter Wächter!“ zusammenzubehalten.



Umichau

Der Weltfaher Wagnardin's Kasse, der seinen im Inneren des Schlafzimmers verbleiben wollte, wurde im Hofraum gefangen. Er ergriff den Versuch, seinen Weg weiter zu machen, wird jedoch durch den Baron's Kasse gefangen gehalten. Der Baron's Kasse rief: „Wer ist das? Wer ist das? Wer ist das?“

Der Baron's Kasse rief: „Wer ist das? Wer ist das? Wer ist das?“

Reisebericht

Einiges von der Wagnardin's Kasse, die im Hofraum gefangen wurde, wurde im Hofraum gefangen. Er ergriff den Versuch, seinen Weg weiter zu machen, wird jedoch durch den Baron's Kasse gefangen gehalten. Der Baron's Kasse rief: „Wer ist das? Wer ist das? Wer ist das?“

Der Baron's Kasse rief: „Wer ist das? Wer ist das? Wer ist das?“

Der Baron's Kasse rief: „Wer ist das? Wer ist das? Wer ist das?“